

Eine *Volksgemeinschaft im Kleinen*.

Der Breisgau-Geschichtsverein „Schau-ins-Land“ in der Zeit des Nationalsozialismus

Von
DARGLEFF JAHNKE

1. Einleitung

Betrachtet man die Geschichte des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ in der NS-Zeit, kommt man nicht umhin, auch die Geschichte der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde – oder kurz Freiburger Geschichtsverein – zu behandeln. Denn traditionell wird der heutige Verein als die Vereinigung des Breisgauvereins „Schau-ins-land“ mit der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde gesehen. Die Umstände der Fusion lassen sich jedoch, auch nach Durchsicht aller Unterlagen in den Vereinsnachlässen im Stadtarchiv Freiburg, nicht vollständig klären. Es ist kein Dokument zu finden, welches den gewollten Zusammenschluss beider Vereine belegt. So bleiben nur die Aussagen der Zeitzeugen Karl Siegfried Bader und Berent Schwineköper, die von der Vereinigung berichten.¹ Es steht anhand der Vereinsunterlagen unzweifelhaft fest, dass sich 1947 zunächst nur der Breisgauverein „Schau-ins-Land“² neu gründete. Die frühesten Schriftstücke mit dem heutigen Vereinsnamen Breisgau-Geschichtsverein „Schau-ins-Land“ datieren übrigens erst aus dem Jahr 1953. Unter den Mitgliedern 1947 waren Namen vertreten, die auch in den Mitgliederlisten des Historischen Vereins zu finden sind, sodass man von einer personellen Union sprechen kann.

In dieser Darstellung wird davon abgesehen, beide Freiburger Geschichtsvereine getrennt zu betrachten. Vielmehr soll versucht werden, anhand einiger markanter Themenbereiche zu zeigen, wie ähnlich die Vereine in dieser schwierigen Zeit agierten. Bevor auf die konkrete Vereinsarbeit der beiden Vereine in der NS-Zeit eingegangen wird, folgt eine kurze Einführung in die Gründungsgeschichte und die Folgen der Machtübernahme der Nationalsozialisten für die Geschichtsvereine, insbesondere der badischen.

Die 1826 gegründete Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den Angrenzenden Landschaften³ zählte zu den ältesten Geschichtsvereinen Deutschlands.⁴ Ihre Aufgabe sah sie in der Unterstützung der histori-

¹ Vgl. KARL S. BADER: Seit 150 Jahren Freiburger- und Breisgau-Geschichtsverein, in: Schau-ins-Land 94/95 (1976/77), S. 5-10; BERENT SCHWINEKÖPER: Die Zeitschriften der beiden Freiburger historischen Vereine. Zum Geleit des 100. Bandes der Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins (Schau-ins-Land), in: Schau-ins-Land 100 (1981), S. V-XIII.

² Der Breisgauverein „Schau-ins-Land“ wird im Folgenden mit dem Namen „Breisgauverein“ oder BVS abgekürzt.

³ Im Artikel wird im Folgenden der ebenfalls genutzte und populärere Name „Historischer Verein“ oder abgekürzt HV verwendet.

⁴ In Baden ist nur die in Donaueschingen 1805 gegründete Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau, der heutige Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar Donaueschingen, älter. Dieser Verein wird im Artikel in Folge kurz als Baarverein benannt.

schen Wissenschaften in der Stadt. Bei ihren Zusammenkünften sollten sich die Akademiker geistreich und freundschaftlich begegnen und austauschen können.⁵ In der Freiburger Öffentlichkeit fand die *Honoratiorenvereinigung mit etwas zu starkem akademischen Einschlag*⁶ nur wenige Anhänger. Ab 1835 ruhte die Vereinsarbeit aus unterschiedlichen Gründen, bis 1866 einige Gründungsmitglieder den Neuaufbau der Gesellschaft beschlossen; Anlass war eine Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Freiburg. Damit einher ging die Öffnung der Gesellschaft: Man sah sich nicht mehr als abgeschlossenen exklusiven Zirkel, sondern wandte sich allen Interessierten *von praktischem Berufe*⁷ zu, die sich mit der Volkskunde und der Geschichte der Heimat befassen wollten.

1873 schlossen sich die Vereine Deutscher Alpenklub „Rothschöffle“ sowie der „Lestonia“⁸ auf einer Generalversammlung zum Breisgauverein „Schau-ins-Land“ (BVS) zusammen. Durch seine volkstümliche Art erhielt er viel Zuspruch in der Stadtbevölkerung. Im Mittelpunkt standen zunächst Wanderungen in der Umgebung, Vorträge und die Geselligkeit; zum gemeinsamen Austausch diente ein illustriertes Vereinsblatt. Der BVS lässt sich in der Gründungsphase noch nicht den Geschichtsvereinen zuordnen, sondern eher den geselligen Heimatvereinen, deren Mitglieder sich für Kultur und Geschichte interessierten. Man vertrat konservatorische Ziele, indem man sich zum Beispiel dem Erhalt der alten Freiburger Türme widmete oder sich der Burgenkunde verschrieb.⁹ Die Ausflüge zu den Burgen, in die Täler des Schwarzwalds, zum Kaiserstuhl oder in das Markgräflerland, waren selbst bei den gelehrten Dozenten beliebt. Diese schätzten nicht zuletzt die freie Sprache und Gemütlichkeit im BVS, wo sie nicht auf eine wissenschaftliche Ausdrucksweise zu achten hatten.¹⁰

Während sich der BVS vornehmlich der Heimatpflege und dem gemütlichen Zusammensein widmete, besaß der Historische Verein aufgrund der Nähe zur Freiburger Hochschule eine stärker wissenschaftliche Ausrichtung. Im HV wurde die Tätigkeit des BVS belächelt, die *Gaubrüder* mit Spott beladen. Vor allem die älteren Mitglieder trugen noch in den 1920er-Jahren traditionell ihre Kappen und Farben bei den Veranstaltungen, während die jüngeren diese Tradition nicht mehr fortführten. Mit Heinrich Finke (1855-1938) als Erstem Vorsitzenden ab 1900 setzte im Historischen Verein eine umfassende Werbetätigkeit ein. Es gab nun ebenfalls Ausflüge in die nähere Umgebung Freiburgs.¹¹ Zur Pflege der Heimatgeschichte wollte man enger mit dem BVS zusammenarbeiten. Doch konnten die Schwierigkeiten der beiden Vereine nicht überwunden werden, da der soziale Hintergrund der Mitglieder stark voneinander abwich.¹² Den Universitätsprofessoren und höheren Beamten im HV standen im BVS Freiburger Bürger, in

⁵ Vgl. zur frühen Geschichte PETER PAUL ALBERT: Hundert Jahre Freiburger Gesellschaft für Geschichtskunde. Ein Rückblick zum Gedächtnis des 27. Dezember 1826, Freiburg 1926, S. 17f.

⁶ BADER (wie Anm. 1), S. 8.

⁷ ALBERT (wie Anm. 5), S. 64.

⁸ Im „Rothschöffle“ widmete man sich der Pflege der Geselligkeit und des Humors und sah sich als Sammelpunkt für Gebirgswanderungen, in der „Lestonia“ der Pflege von Freundschaft und Poesie. Im frühen künstlerischen Ausdruck und der Geselligkeit knüpfte man zudem an den Freiburger Ableger der römischen Künstlergesellschaft Ponte Molle an. Auch in ihren Ritualen ähnelten sie sich. In der Anfangszeit des BVS sind studentische Umgangsformen, wie das Farben tragen und die Trinkgelage (das „Kneipen“), zu erkennen. Vgl. SCHWINEKÖPER (wie Anm. 1), S. IX.

⁹ Vgl. ebd., S. VIII.

¹⁰ Vgl. BADER (wie Anm. 1), S. 9.

¹¹ Vgl. ALBERT (wie Anm. 5), S. 84.

¹² Vgl. ebd., S. 89.

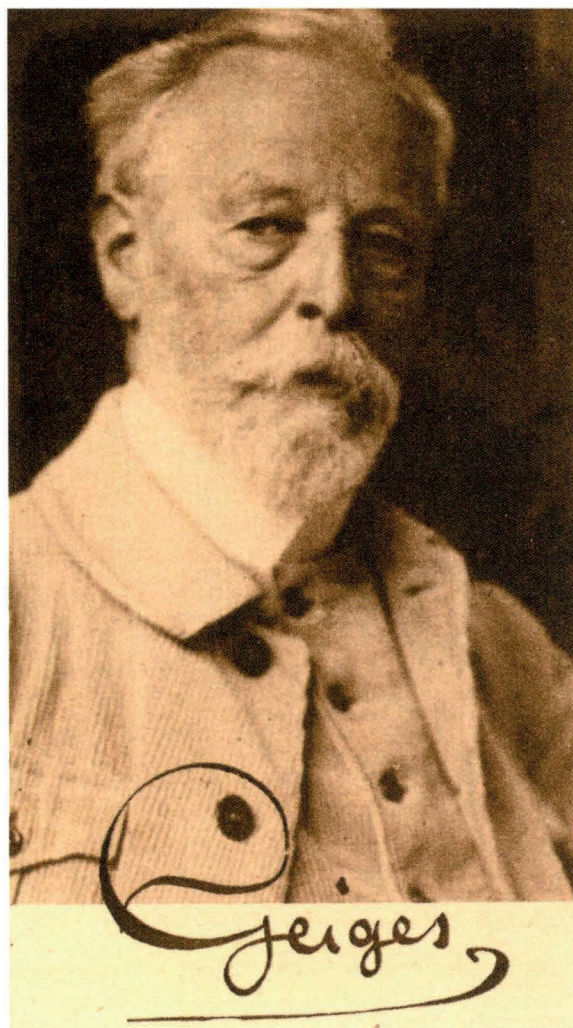


Abb. 1

Prof. Dr. Fritz Geiges, Gründer des Breisgauvereins „Schau-ins-Land“ (aus: Bilderschau der Freiburger Zeitung Nr. 49 v. 2.12.1933).

der Mehrzahl Kaufleute und Handwerksmeister mit künstlerischen Wurzeln, gegenüber.¹³ Auf persönlicher Ebene existierte eine starke Rivalität zwischen Fritz Geiges, Mitbegründer des BVS (Abb. 1), und Heinrich Finke auf der einen sowie Peter Paul Albert, Leiter des Stadtarchivs bis 1925, und seinem ehemaligen Mitarbeiter und Nachfolger als Direktor des Stadtarchivs Friedrich Hefe auf der anderen Seite.¹⁴ Die Konkurrenzsituation verschärfte sich bis Anfang der 1930er-Jahre, da beim BVS die Vorträge und Aufsätze eine wissenschaftlichere Ausprägung bekamen. Bekannte Historiker hatten weniger Probleme, sowohl im Breisgauverein als auch im Historischen Verein zu referieren. Dazu gehörte eine Vielzahl von Personen beiden Freiburger historischen Vereinigungen an oder brachten sich durch Vorträge oder Veröffentlichungen ein, wie zum Beispiel die beiden Vorsitzenden Hermann Mayer und Josef Sauer sowie Engelbert Krebs. Nach dem Ersten Weltkrieg war der wissenschaftliche Angleichungsprozess abgeschlossen, die

¹³ Vgl. BADER (wie Anm. 1), S. 9.

¹⁴ Hefe hatte seinem Vorgesetzten einige Verfehlungen nachweisen können und wurde daraufhin als Psychopath bezeichnet, während Finke weiterhin bedingungslos Albert unterstützte. Finke beleidigte Geiges damals, indem er diesen beim Versuch eines klärenden Gesprächs darauf hinwies, dass nur ausgebildete Historiker sich zu historischen Themen äußern dürften. Vgl. Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), K1/11, Nr. 99, Gesprächsprotokoll Geiges, 10.11.1924.

Zeitschriften waren sich ebenbürtig.¹⁵ Zudem schwand der Einfluss der älteren Mitglieder wie Fritz Geiges, welche die früheren Unterschiede betont hatten. Geiges hatte sich spätestens mit der Herausgabe des großen Werkes des BVS „Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters“ mit dem Vorstand überworfen. Dabei ging es um die Finanzierung des Buches. Geiges wehrte sich gegen die Herausgabe in mehreren Bänden, doch in den Zeiten der Wirtschaftskrise konnte es nur verwirklicht werden, indem der Verein dafür vier Jahrgänge seiner Zeitschrift einplante und weil die Stadt, der Münsterbauverein sowie das Ehrenmitglied Heinrich Brenzinger unterstützend eingesprungen waren.¹⁶

In der Zeit des „Dritten Reiches“ ging die weitere Annäherung der Vereine weiter: Man veranstaltete mehrere Vorträge zusammen und die Vorstandsmitglieder des BVS waren alle auch im HV vertreten. Aufgrund der fehlenden Mitgliedslisten des BVS lässt sich nur belegen, dass Joseph Sauer ebenfalls im BVS aktiv als ordentliches Mitglied mitarbeitete. Doch noch immer existierten gewisse Animositäten, die auf der alten Konkurrenzsituation beruhten.¹⁷ Trotz der weitgehenden Übereinstimmung wurde der BVS bei auswärtigen Historikern in wissenschaftlicher Hinsicht weiterhin niedriger eingestuft: *Der Vortrag in Freiburg ging soweit [sic!] ganz gut vom Stapel, nur ist es natürlich sehr schwer, dem Schauinsland-Publikum eine nicht ganz leicht verdauliche Kost schmackhaft zu machen [...] Zur Vorsicht habe ich den Pressebericht in der Tagespost selbst gemacht, in dem dann das wichtigste kurz zusammengefasst ist.*¹⁸

2. Die nationalsozialistische Machtübernahme in Baden und Freiburg und ihre Auswirkungen

Nach den gewonnenen Reichstagswahlen vom 5. März 1933 wurde seitens der NSDAP und ihrer Gliederungen innerhalb kürzester Zeit die rechtsstaatliche Ordnung aufgehoben. In Baden wurde am 8. März der „Gauleiter“ der NSDAP Robert Wagner zum Reichskommissar eingesetzt.¹⁹ Noch im März 1933 rekrutierte Wagner eine 500 Mann starke, ihm loyale Hilfspolizeitruppe aus Mitgliedern von SA, SS und Stahlhelm, welche umfangreiche Verhaftungen oppositioneller Politiker vornahm.²⁰ Am 11. März wurde die verfassungsmäßige badische Regierung durch eine kommissarische, von NSDAP und DNVP getragen, abgelöst. Das erste „Gesetz zur Gleichschaltung der Länder“ vom 31. März ermächtigte die einzelnen Landesregierungen, unabhängig von den Landtagen, neue Gesetze zu erlassen. Der Machtwechsel in Freiburg spiegelte sich vor allem im Kampf um die Neubesetzung des Oberbürgermeisterpostens wider. Franz Kerber, der Schriftleiter des „Alemannen“ – des „Kampfblatts der Nationalsozialisten Oberbadens“ –,

¹⁵ Vgl. SCHWINEKÖPER (wie Anm. 1), S. Xf.

¹⁶ Vgl. StadtAF, K1/11, Nr. 88, o.D.

¹⁷ Zweimal hatte sich der ebenfalls in beiden Vereinen vertretene Karl Siegfried Bader für gewisse Formulierungen zu entschuldigen, weil er die unterschiedliche Geschichte der beiden Vereine nicht berücksichtigt hatte. Vgl. z.B. StadtAF, K 2/9, Kiste 4, Schaub an Bader, 4.3.1942 und ebd., Bader an Schaub, 5.3.1942.

¹⁸ Staatsarchiv Freiburg (StAF), U 203/1, Nr. 845, Wellmer an Büttner, 10.12.1938.

¹⁹ Dieser hatte bereits am Hitler-Putsch von 1923 teilgenommen und organisierte seit 1924 die Parteileitung im Südwesten.

²⁰ Vgl. ERNST OTTO BRÄUNCHE: NSDAP und die Wahlen in Südbaden, in: 1933. Machtergreifung in Freiburg und Südbaden, hg. von ERNST OTTO BRÄUNCHE u.a. (Stadt und Geschichte 4), Freiburg 1983, S. 32-34, hier S. 34; JENS PRELLWITZ: Der Mannheimer Altertumsverein im Nationalsozialismus, in: Mannheimer Geschichtsblätter NF 2 (1995), S. 406-460, hier S. 411.

betrieb eine kleine „Presseschlacht“ gegen den auch in der NSDAP und der gesamten Freiburger Bevölkerung beliebten Karl Bender. Trotz des allgemeinen Rückhalts, dessen dieser sich erfreute, bat er den Stadtrat am 9. April um einen sofortigen Erholungsurlaub, woraufhin Gauleiter Wagner Franz Kerber zum kommissarischen Oberbürgermeister einsetzte. Auf die Zerschlagung der Arbeiterbewegung, das Verbot einzelner Parteien und den Boykott jüdischer Geschäfte reagierte die Mehrheit der Freiburger Bevölkerung widerspruchslos, einige begrüßten die neuen Machthaber. Die Begeisterung wuchs auch bei zunächst distanzierenden Beobachtern nach einigen inszenierten Massenveranstaltungen wie 1. Mai-Kundgebungen, Fronleichnamsprozessionen oder den Feiern zum Geburtstag des Reichskanzlers Adolf Hitler.²¹

Nach der Machtübernahme versuchten die Nationalsozialisten ihren totalitären Staat rasch zu etablieren. Das geschah vor allem mithilfe der „Gleichschaltung“, die auf alle gesellschaftlichen Systeme angewendet werden sollte. Ziel war es, jeden einzelnen Bürger auf die nationalsozialistische Politik einzuschwören. Davon betroffen waren auch Vereine, Verbände und andere Organisationen. Die Gleichschaltungsmaßnahmen beinhalteten Satzungsänderungen oder die Angliederung an neue Reichs- und Parteiorganisationen. Für die Geschichtsvereine war bereits 1852 ein reichsweiter Dachverband gegründet worden, der Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, welcher bisher jedoch nicht in das Vereinsleben eingegriffen hatte. Das änderte sich 1933, als der Berliner Professor Willy Hoppe²² zum neuen Vorsitzenden ernannt wurde. Er unterstellte in einem generellen Aufruf alle angegliederten Vereine dem „Führerprinzip“²³ und unterwarf die Vereinsarbeit rückhaltlos der nationalsozialistischen Führung: *Wir forschen nicht um des Forschens willen! Alles für Deutschland, nur für Deutschland, in dieser Gesinnung reihen wir uns ein in das Arbeitsheer, das an dem neuen Deutschland baut.*²⁴ Dem Gesamtverein waren auch die Freiburger Vereine angegliedert, der Aufruf rief jedoch keine schriftliche Reaktion der beiden hervor.

2.1. Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass es keine von den Nationalsozialisten sanktionierte Geschichtsauffassung gab. Es bestanden vielmehr verschiedene, nebeneinanderher bestehende Vorstellungen. Im Weltbild Hitlers, dargelegt in seinem Buch „Mein Kampf“, spielten Lebensraum, Führertum und Rasse als permanent auftretende Begriffe eine besondere Rolle.²⁵ Geschichte bil-

²¹ Zur Machtübernahme in Freiburg vgl. z.B. THOMAS SCHNABEL: Die Gleichschaltung der kommunalen Verwaltung: Das Beispiel Freiburg, in: Machtergreifung (wie Anm. 20), S. 41-48, hier S. 42-44.

²² Hoppe war seit 1932 Parteigenosse und wies den typischen Lebenslauf eines nationalsozialistischen Aufstiegers auf. Bis 1933 galt er als wissenschaftlich zweitrangig, 1935 erhielt er eine Honorarprofessur und wurde zum Prorektor der Berliner Universität ernannt, von 1937 bis 1942 war er Rektor. Vgl. HELMUT HEIBER: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13), Stuttgart 1966, S. 242.

²³ Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81 (1933), S. 197-199.

²⁴ Ebd., S. 91.

²⁵ Die Basis der nationalsozialistischen Weltanschauung wurde bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelt und von Hitler übernommen und umgedeutet. Vgl. dazu auch z.B. KARL FERDINAND WERNER: Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft, Stuttgart u.a. 1967, S. 9; GÜNTHER FRANZ: Das Geschichtsbild des Nationalsozialismus und die deutsche Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein, hg. von OSWALD HAUSER, Göttingen/Zürich 1981, S. 91-111, hier S. 92; KARL-HEINZ DEBACHER: Regionales Geschichtsbewusstsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des „Historischen Vereins für Mittelbaden“, Offenburg 1996, S. 235.

dete für ihn die Grundlage jeder Politik und sollte zum einen das eigene Handeln legitimieren, zum anderen der Propaganda gegen politische Feinde dienen; zentrale Begriffe waren die rassistisch geprägte Vorstellung von „Volkstum“ und „Volk“. Um die Deutungshoheit im historischen Bereich entbrannten unter verschiedenen Parteigliederungen und Regierungsorganisationen Kämpfe, die zu einem Kompetenzchaos führten und die Einigung auf ein einheitliches Geschichtsbild erschwerten.²⁶ Diese Konkurrenz war übrigens auch in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen existent. Mit dem Geschichtsbild Adolf Hitlers konkurrierten vor allem die von Alfred Rosenberg und Heinrich Himmler.

Rosenberg war der Beauftragte des „Führers“ für die weltanschauliche Schulung der Parteimitglieder und Leiter des „Kampfbunds für deutsche Kultur“. Er vertrat die rassistische Geschichtsauffassung und war antichristlich eingestellt. Besonders der katholische Universalismus war für ihn der ausgemachte Gegner seines „germanozentrischen Weltbilds“. Rosenberg räumte der Erforschung der Vorgeschichte eine zentrale Stellung ein, um ihre Bedeutung bis in die Gegenwart aufzuzeigen. In der Partei fanden seine Vorstellungen wenig Beachtung.²⁷

Bedeutender für die versuchte Durchsetzung eines grundlegenden nationalsozialistischen Geschichtsbilds war Heinrich Himmler und die von ihm 1935 gegründete „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“. Mit seinem Fokus auf germanischer Geschichte und Vorgeschichte trat er in direkte Konkurrenz zum „Amt Rosenberg“. Himmler vertrat die Auffassung, dass, wenn der Staat einen wissenschaftlichen Ausgangspunkt wünsche, dieser als Axiom zu gelten habe.²⁸ Dem hätte sich auch die historische Wissenschaft bedingungslos unterzuordnen.²⁹

Vonseiten der Historiker gab es gegen die Inanspruchnahme für rassistische Ziele selten offenen Widerspruch. Der bedeutende Freiburger Professor Theodor Mayer – damals Leiter des Alemannischen Instituts³⁰ und der Badischen Historischen Kommission und ordentliches Mitglied

²⁶ Vgl. URSULA WIGGERSHAUS-MÜLLER: Nationalsozialismus und Geschichtswissenschaft. Die Geschichte der Historischen Zeitschrift und des Historischen Jahrbuchs 1933-1945 (Studien zur Zeitgeschichte 17). Heidelberg 1989, S. 14.

²⁷ Vgl. ebd., S. 28f.

²⁸ Vgl. FRANZ (wie Anm. 25), S. 95f.

²⁹ Eine weitere konkurrierende Organisation, die sich im historischen Bereich engagierte, war das Reichsministerium für Erziehung, Bildung und Volksbildung. Es begründete das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ im Jahre 1935. Zum Präsidenten wurde Walter Frank ernannt, der auch gleichzeitig die 1936 in München gegründete „Forschungsabteilung Judenfrage“ leitete. Das Reichsinstitut löste die 1928 von Friedrich Meinecke gegründete „Historische Reichskommission“ ab und diente dazu, der nationalsozialistischen Regierung eine Rechtfertigung für ihre antijüdische Politik zu liefern. Die Wissenschaftler benutzten dabei pseudowissenschaftliches Material zur Erklärung des Antisemitismus. Zu den bekanntesten Mitgliedern gehörten die Rassenforscher Eugen Fischer, Hans F. K. Günther sowie Otmar Freiherr von Verschuer.

³⁰ Das Alemannische Institut sollte alle wissenschaftlichen Kräfte bündeln, die an der Landes- und Volksforschung im alemannisch-schwäbischen Raum, vor allem im Oberrheinland, tätig sind. Es arbeitete an den Schnittstellen von Badischer Historischer Kommission, Universität und Stadt Freiburg. So verwundert es nicht, dass es bei der personellen Besetzung und der wissenschaftlichen Ausrichtung dieser Schnittstelle immer wieder zu Auseinandersetzungen kam, was auch am besonderen Status des Instituts lag. Sowohl Theodor Mayer als auch Friedrich Metz, beides starke Persönlichkeiten, mussten sich als Leiter mit dem offiziellen Direktor, dem nationalsozialistischen Oberbürgermeister Franz Kerber auseinandersetzen. Dieser konnte die wissenschaftliche Souveränität nicht akzeptieren und versuchte das Institut gerne für seine Ideen des alemannischen Raums zu instrumentalisieren. Metz hatte zusätzlich Probleme mit dem neuen Rektor der Universität Freiburg, dem Mathematiker Wilhelm Süss, weil die Universität ein neues landeskundliches Institut gründen wollte, dessen Ausrichtung sich mit den Aufgaben des Alemannischen Instituts überschneidet. Vgl. zur Geschichte des Alemannischen Instituts StadtAF,

im BVS – erklärte zum 50-jährigen Jubiläum der Kommission: *Der Nationalsozialismus hat die Stellung des einzelnen zu Volk und Staat von Grund auf neu bestimmt, er hat die autonomen Rechte des Individuums aufgehoben und sie nur als Funktion im Gesamtkörper des Volks anerkannt und als Pflichten geheiligt. Damit ist die Stellung der Wissenschaft gegeben.*³¹ Mayer kann hier als Beispiel für einen Historiker gelten, der sich dem Nationalsozialismus rasch anpasste und sogar historisch sinnstiftend dessen Eroberungsfeldzug legitimierte.³² Die Mehrheit der Historiker, die anfangs noch zur Mitarbeit bereit war, ging jedoch mit der Zeit auf Distanz zur Partei und zog sich in den ungefährdeten Bereich der Wissenschaft zurück.³³ Die kritischen Stimmen offenbarten sich nur selten und zeigten sich oft widersprüchlich, wie später noch anhand einiger Beispiele dargestellt werden soll.

2.2. Das Ringen der Geschichtsvereine um ihre Selbständigkeit

Für den Kulturbetrieb in Baden ab 1933 war die Person des neuen Ministers für Kultus und Unterricht, Otto Wacker,³⁴ entscheidend; in seinem Zuständigkeitsbereich lagen auch die Geschichts- und Heimatvereine. Sein besonderes Interesse galt der Geschichte des Oberrheins: Als Minister leitete er seit 1938 die Badische Historische Kommission, welche die Zusammenarbeit der an der Erforschung der Geschichte des Oberrheins beteiligten Institutionen bündeln sollte.³⁵ 1937 legte Wacker die Bedeutung der Geschichtsvereine für das nationalsozialistische System in einer Rede dar: *Der nationalsozialistische Staat weiß die Arbeit der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in besonderem Maße zu würdigen [...] Der dröhnende Schritt der Weltgeschichte muss sein Echo finden im Gang der historischen Geschehnisse der*

C4/X/19/10 sowie Franz Quarthal: Das Alemannische Institut von seiner Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Das Alemannische Institut. 75 Jahre grenzüberschreitende Kommunikation und Forschung (1931-2006), hg. vom Alemannischen Institut Freiburg (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 75), Freiburg 2007, S. 47-96.

³¹ Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 95 (1943), S. m10. Auf Mayers Lebenslauf und seine Bedeutung für die Mediävistik wird später noch näher eingegangen.

³² Vgl. WIGGERSHAUS-MÜLLER (wie Anm. 26), S. 201.

³³ Das Verhalten der Historiker darf nicht isoliert für die Zeit des Nationalsozialismus betrachtet werden, sondern es müssen auch Dispositionen aus der Zeit davor herangezogen werden. Unter den Geschichtswissenschaftlern herrschte bereits vor 1933 eine antirepublikanische Stimmung; durch den Nationalsozialismus sahen sie die Kontinuität der deutschen Geschichte gewahrt. Vgl. ebd., S. 200.

³⁴ Nach dem Studium der Architektur, Germanistik, Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte, trat Wacker 1923 der NSDAP bei und gründete 1924 die getarnte Ortsgruppe Offenburg. Von 1928-1933 fungierte er als Hauptschriftleiter und Leiter der Presseabteilung des Gaus Baden. Von Januar 1937 bis zum Frühjahr 1939 übernahm er für eine kurze Zeit das Amt Wissenschaft im Reichsministerium Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin. Vgl. PRELLWITZ (wie Anm. 20), S. 411; KARL STENZEL: Staatsminister Dr. Otto Wacker, in: ZGO 93 (1941), S. 276-278, hier S. 277.

³⁵ Die Badische Historische Kommission, ab 1941 in Oberrheinische Historische Kommission umbenannt, war dem Ministerium für Kultus und Unterricht unterstellt. Wacker erarbeitete 1934 neue Satzungen, in denen das Führerprinzip angewendet wurde, besetzte sie personell neu und richtete sie thematisch neu aus. Die Forschung war nicht weiter auf das Land Baden beschränkt, sondern hatte die Landschaft des Oberrheingebiets jenseits von Staatsgrenzen im Blick. In ihr sammelten sich nicht mehr alleine die historisch ausgerichteten Forscher, sondern es wurde ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt. Vgl. OTTO WACKER: Ansprache (auf der Festsitzung der Badischen Historischen Kommission am 14. Dezember 1935), in: ZGO 88 (1936), S. 518-522, hier S. 520.

*Heimat [...] sind die Geschichts- und Altertumsvereine hierin die ersten Schrittmacher.*³⁶ Die hohe Bedeutung, die er den Vereinen beimaß, lag in seinem Selbstverständnis als Heimat- und Familienforscher begründet.³⁷

Nach der Machtübernahme konkurrierte eine Vielzahl von nationalsozialistischen Verbänden und Organisationen auf dem Gebiet der Kulturpflege. In der Praxis waren die Heimat- und Geschichtsvereine immer wieder deren Übernahmewünschen ausgesetzt, so dass die Vereinsverantwortlichen unsicher waren, wie sie sich dabei verhalten sollten, nicht zuletzt weil die Forderungen teilweise aggressiv und fordernd formuliert waren. Als „Gleichschaltungsmaßnahme“ war die Einordnung in überregionale Verbände von den Nationalsozialisten gewollt. Man versprach sich dadurch eine stärkere Kontrollmöglichkeit. Die Vereine fürchteten hingegen um ihre Eigen- und Selbständigkeit. Bereits im Dezember 1933 gründete Otto Wacker deswegen die Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine.³⁸ *Es erweist sich allmählich als völlig unerträglich, dass eine Mehrzahl von Verbänden auf kulturellem Gebiet eine mehr oder weniger ausgedehnte Wirksamkeit zu entfalten trachtet, ohne daß feste Zuständigkeitsabgrenzungen bestehen oder eingehalten werden.*³⁹ Wacker beabsichtigte mit der neu formierten Arbeitsgemeinschaft die Störungen reichsweiter Organisationen abzuwenden, da diese die Entfaltung des badischen Vereinslebens bedrohten. Der Arbeitsgemeinschaft traten insgesamt 21 Vereine bei. Der BVS und der HV schlossen sich am 30. Dezember 1933 an. Sauer bekundete für den HV: *Unser Verein [...] legt Zeugnis davon ab, dass er unablässig und mit Erfolg bemüht war, eine feste und klare nationale Linie in der Pflege der Heimatgeschichte und -kunde zu verfolgen. Dieser Tradition wird er auch auf dem Boden des neuen Staates treu bleiben.*⁴⁰ Im Gegenzug durften die Vereine selbständig weiterarbeiten und wurden weiterhin finanziell von der badischen Regierung unterstützt.

Im Vorstand des Breisgauvereins befasste man sich am 13. Juli 1933 in einer Sitzung mit dem Thema Gleichschaltung. Als der damalige Gaugraf Prof. Hermann Mayer fragte, ob der Verein von der Gleichschaltung betroffen und was gegebenenfalls zu tun sei, antworteten der Universitätsdirektor Joseph Rest und Heinrich Brenzinger, dass man nicht von der Gleichschaltung betroffen sei, weil der Verein keine Standesinteressen vertrete.⁴¹ Der Diskussion vorausgegangen war die Ankündigung eines Gesetzes zur Aufrechterhaltung und Gründung politischer Vereine und Parteien zum 17. Juli 1933, welches diejenigen Vereine unterdrückte, die von den neuen Machthabern als politisch unzuverlässig eingeschätzt worden waren; es betraf die 21 badischen Heimat- und Geschichtsvereine jedoch nicht.⁴² In einem Schreiben an den Reichsminister des Innern vom April 1934 bestätigte Wacker, dass alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Vereine gleichgeschaltet würden.⁴³ Damit hatte er vermutlich nur den Anschluss an seine Arbeitsgemeinschaft gemeint und nicht die Änderung der jeweiligen Vereinsstatuten. Sowohl für BVS als auch für den Historischen Verein liegen nämlich keine eindeutigen Nachweise vor, nach denen sie 1933 in irgendeiner Form auf den Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft des Ministeriums reagiert hätten, sei es durch veränderte Satzungen oder sogenannte „Arierparagrafen“, die bei anderen historischen Vereinen zu belegen sind und „nicht-arische“ Mitglieder ausschlie-

³⁶ ZGO 89 (1937), S. III f., zitiert bei DEBACHER (wie Anm. 25), S. 221.

³⁷ Vgl. ebd., S. 219.

³⁸ Vgl. Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 235/6488, Wacker an die badischen Vereine, 18.12.1933.

³⁹ GLA, 235/6058, Wacker an Reichsminister des Innern, 11.4.1934.

⁴⁰ GLA, 235/6488, Sauer an Ministerium, 30.12.1933.

⁴¹ Vgl. StadtAF, K2/1/93, Protokollbuch 1910-1936.

⁴² Vgl. DEBACHER (wie Anm. 25), S. 214.

⁴³ Vgl. GLA, 235/6058, Wacker an Reichsminister des Innern, 11.4.1934.

ßen sollten.⁴⁴ Lediglich in einem vom Verein selbst geschriebenen Presseartikel zu einer Vereinsexkursion nach St. Märgen im Juli 1935 lässt sich ein Hinweis für den BVS finden. Der ansonsten immer als Gaugraf bezeichnete erste Vorsitzende Hermann Mayer wurde darin als *Vereinsführer* benannt, was die allgemein gebräuchliche Bezeichnung des ersten Vorsitzenden nach der „Gleichschaltung“ war.⁴⁵ Es wird aber nicht deutlich, ob der Begriff von der Redaktion der Zeitung womöglich erst nachträglich geändert wurde. Einen weiteren Hinweis auf das eingeführte „Führerprinzip“ beim Breisgauverein liefert Fritz Geiges, der aufgrund eines finanziellen Problems 1934 bemerkte, dass Hermann Mayer als Vorsitzender über das weitere Vorgehen ganz alleine entscheiden dürfe. Mayer wünschte jedoch eine Aussprache im kleinen Kreis.⁴⁶ Dieser Vorgang deutet darauf hin, dass das „Führerprinzip“ im BVS offiziell eingeführt worden sein könnte, jedoch in der Vereinspraxis keine Anwendung fand.

Die Versuche zur Angliederung der badischen Vereine an nationale Organisationen kamen vor allem vom „Kampfbund für deutsche Kultur“, der bereits 1929 von Alfred Rosenberg gegründet worden war, vom „Reichsbund für deutsche Vorgeschichte“⁴⁷ und vom „Reichsbund Volkstum und Heimat“ der unter dem Schutz des „Führerstellvertreters“ Rudolf Heß stand. Der „Reichsbund Volkstum und Heimat“ widmete sich der gesamten Volkstums- und Heimatarbeit mit dem Ziel alle Heimatverbände zu vereinen.⁴⁸ Zum „Landschaftsführer für Alemannen-Schwaben“ wurde der Freiburger Dichter Wilhelm Kotzde-Kottenrodt⁴⁹ eingesetzt, sein Schwiegersohn Hans Teichmann fungierte als Geschäftsführer. Mit teilweise rigorosen Druckmitteln und Drohungen versuchten sie, vor allem den Landesverein Badische Heimat einzugliedern.⁵⁰ Am 9. Januar 1936 forderte der „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ den Historischen Verein auf, sich anzuschließen. Der Vorsitzende Joseph Sauer wies Schriftleiter Friedrich Schaub⁵¹ (1887-1957) an, das Anschreiben negativ zu beantworten. Er hatte *so wenig wie andere Vereine die Absicht, auf die Leimrute dieser Abonnementjagd für den Mannus* [Anm. d. Verfassers: die verbandseigene Zeitschrift] *und der Beitragssammlung zu kriechen.*⁵² Sauer stellt hier noch einmal ausdrücklich klar, dass der Historische Verein unter dem Schutz des Unterrichtsministeriums stünde und kein Verein für Früh- und Vorgeschichte sei.

⁴⁴ Der Hansische Geschichtsverein aus Lübeck ließ sich beispielsweise von der Aufnahme einer solchen Bestimmung aus Berlin mit dem Hinweis zitieren, Ende der 1930er-Jahre *judenfrei* zu sein. Vgl. HELMUT STUBBE DA LUZ: Lübecker Geschichtsvereine in der NS-Zeit – Die „Vergangenheitsbewältigung“ hat jetzt erst begonnen, in: <http://www.unser-luebeck.de/content/view/354/114/> (zuletzt aufgerufen: 28.06.2013).

⁴⁵ Vgl. Freiburger Tagespost, 3.7.1935.

⁴⁶ Vgl. StadtAF, K1/11, Nr. 88.

⁴⁷ Wacker empfahl einzelnen badischen Heimatvereinen der Arbeitsgemeinschaft, mit denen der Kampfbund Kontakt aufgenommen hatte, nicht beizutreten. Vgl. Debacher (wie Anm. 25), S. 220.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 218.

⁴⁹ Kottenrodt besuchte von 1886 bis 1893 das Realgymnasium in Nauen. Von 1899 bis 1907 war er Volksschullehrer, freier Schriftsteller und Publizist. 1918 zog er in den Schwarzwald, wo er Mitglied im *Deutschbund* wurde. Er war der Gründer der völkischen Jugendorganisation „Adler und Falken“ und nach dem Ersten Weltkrieg Führer der „Artamanen“. 1939 wurde er Mitarbeiter am Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben.

⁵⁰ Letztlich zeigte sich, dass die Aktionen des Reichsbund Volkstum und Heimat sogar nach damaligen Ansprüchen ungesetzlich waren. Bei der Überstellung des Reichsbunds in die Obhut des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, im Februar 1935 verlangte dieser eine Aufstellung aller Transaktionen, um die betroffenen Vereine nachträglich zu entschädigen. Vgl. GLA, 235/6058 Reichsbund für Volkstum und Heimat, Wacker an Reichsminister des Innern, 11.4.1934.

⁵¹ Schaub war Gymnasiallehrer am Bertholdgymnasium.

⁵² StadtAF, K2/9, Kiste 4, Sauer an Schaub, 11.1.1936.

Nach Wackers Tod am 14. Februar 1940 übernahm ab Mai 1940 der Historiker Paul Schmitthenner (1884-1963) das badische Ministerium für Kultus und Unterricht. In den Beginn seiner Amtszeit fallen der Waffenstillstand von Compiègne vom 22. Juni 1940 und die damit verbundene Besetzung großer Teile Frankreichs. Das Elsass wurde der reichsdeutschen Zivilverwaltung unterstellt und mit dem „Gau Baden“ zum neuen „Gau Baden-Elsass“ zusammengeschlossen. Der „Gauleiter“ Robert Wagner betrieb als „Chef der Zivilverwaltung im Elsass“ eine gewaltsame „Germanisierungspolitik“, worunter auch die Wiederbelebung des Vereinswesens links des Rheins fiel. In diesem Zusammenhang wurde am 4. November 1941 der Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine mit Sitz in Straßburg gegründet. Zum Leiter wurde Karl Stenzel bestimmt, der seit 1939 Direktor des Generallandesarchivs Karlsruhe und kommissarischer Leiter des Archivwesens im Elsass war. Das war ein weiterer Versuch der Gleichschaltung, bei dem es zunächst darum ging, die 17 elsässischen Vereine, die sich mit der Geschichte von Land, Volk und Heimat und mit deren Überlieferungsgut befassten, wieder in den „Volkskörper“ einzugliedern.⁵³ Aus einem Aktenvermerk Robert Wagners vom Herbst 1940 wird jedoch deutlich, dass von vornherein geplant war, auch die badischen Vereine anzuschließen, sobald die „Gleichschaltung“ der elsässischen erfolgt wäre.⁵⁴ So leitete Stenzel ab Februar 1942 in Absprache mit dem eingesetzten „Stillhaltekommissar für das Organisationswesen im Elsass“, Franz Schmidt,⁵⁵ die Eingliederung der badischen Vereine ein. Nach der ersten Kontaktaufnahme zeigte er sich durchaus optimistisch, dass dies unproblematisch verlaufen werde, denn sowohl der Historische Verein für Mittelbaden als auch die Arbeitsgemeinschaft zur Pflege der Geschichte des Markgräflerlandes hatten ihre Mitarbeit erklärt. Angeblich hatten auch Karl Siegfried Bader als Vorsitzender des Baarvereins und Friedrich Hefe für den BVS ihre Zusammenarbeit signalisiert.⁵⁶ Diese Aussage erscheint jedoch fraglich, da Bader Stenzel am 29. März 1942 vor der Umorganisation der bisherigen Struktur warnte, denn auf badischem Boden existiere bereits die Oberrheinische Historische Kommission und die von Bader ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft südwestdeutscher Geschichtsvereine, auf Reichsebene kam der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine dazu.⁵⁷ Die Freiburger Geschichtsvereine hielten sich mit ihren offiziellen Kommentaren zunächst noch zurück, doch formierte sich hinter den Kulissen bereits der Widerstand gegen den neuen Verband. Daran änderten auch die Erklärungen des badischen Kultusministeriums, welche die Selbständigkeit sowohl der Vereine als auch der Arbeitsgemeinschaft der Südwestdeutschen Geschichtsvereine⁵⁸ in gleicher Weise wie in der bisherigen Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine von Wacker zusicherten, nichts. Die kritischen badischen Heimat- und Geschichtsvereine sahen ihre

⁵³ Vgl. GLA, 235/5889, Satzung des Verbands.

⁵⁴ Vgl. ebd., Aktenvermerk des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass, 30.9.1940.

⁵⁵ Die „Stillhaltekommissare“ waren für den Entzug und die Bewertung von Vermögen zuständig, das im Wesentlichen aus Grundstücken und Liegenschaften bestand. Vgl. CHRISTIAN KLÖSCH u.a.: Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945, Wien 2004, S. 44f.

⁵⁶ Vgl. GLA, 235/5889, Stenzel an Badisches Ministerium für Kultus und Unterricht, 17.3.1942; ebd., Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine an Badisches Ministerium für Kultus und Unterricht, 17.3.1942.

⁵⁷ Vgl. GÜNTHER REICHEL: Anpassung und Widerstand – der Baarverein zwischen 1932 und 1945, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 48 (2005), S. 91-105, hier S. 102.

⁵⁸ Dem Ministerium schien dieser informelle Zusammenschluss, entstanden auf Initiative Baders, jedoch ein Dorn im Auge gewesen zu sein, da die mittel- und nordbadischen sowie die elsässischen Vereine nicht vertreten waren und die dort angeschlossenen Vereine dem staatlichen Einfluss weitgehend entzogen waren. Vgl. GLA, 235/5889, Stenzel an Badisches Ministerium für Kultus und Unterricht, 17.3.1942.

Eigenständigkeit durch die Verbandssatzungen gefährdet. Danach sollte der neue Verbandsleiter im Einvernehmen mit dem „Gauleiter“ der NSDAP und dem Vorsitzenden der Oberrheinischen Historischen Kommission eingesetzt werden, wodurch Schmitthenner die Vereine enger mit den Zielen der Partei und des Ministeriums verbinden wollte. Im Gegenzug sollten die verbandszugehörigen Vereine stärker als bisher finanziell gefördert werden. Dahinter stand gleichzeitig die Drohung an die nicht angepassten Vereine, die staatlichen Zuschüsse zu kürzen.⁵⁹

Als oppositionelle Vereine traten drei hervor: der Historische Verein Freiburg, der Breisgauverein und der Baarverein, die sich in ihrer Vorgehensweise absprachen. Dabei verschlossen sie sich offiziell zwar nicht dem neuen Verband, sie verzögerten mit ihren Einwänden gegen die Satzungen aber sowohl gezielt ihren Beitritt als auch die Arbeit des neuen Verbands; mal verwiesen die Vorsitzenden darauf, sich zunächst mit den Vereinsausschüssen oder der Mitgliederversammlung besprechen zu müssen, mal wollten sie sich mit anderen oberbadischen sowie mit dem Gesamtverein absprechen. Erst dann wollten sie ihre Antwort über einen Beitritt abgeben.⁶⁰ In ihrem Widerstand konnten sie sich sogar der Unterstützung durch den Gesamtverband sicher sein, der einen erzwungen Zusammenschluss ablehnte.⁶¹ Joseph Ludolph Wohleb, der Geschäftsführer des BVS, war aufgrund seiner guten Verbindungen ins Elsass früh über die Pläne des Ministeriums informiert.⁶² Er kritisierte, dass die badischen Vereine erst dann informiert wurden, als der Verband mit fertigen Satzungen bereits gegründet worden war. Persönlich hielt er Stenzel vor, er hätte mit einem härteren Vorgehen des Ministeriums gedroht, um die Vereine zu einem schnelleren Beitritt zu bewegen. In einem persönlichen Schreiben an Ministerialdirektor Gärtner verdeutlichte Wohleb noch einmal die Forderungen der Geschichts- und Heimatvereine: *völlige Freiheit in der Vereinsführung und -gestaltung nach außen und innen, freie Verbandsbildung, freie und unmittelbare Zugehörigkeit zu Gesamtverein und Südwestdeutscher Arbeitsgemeinschaft*.⁶³

Angesichts dieses starken Widerstands blieb dem Ministerium nichts anderes übrig, als ein vermittelndes Treffen in Freiburg zu arrangieren. Ein Verband ohne die beiden Freiburger Geschichtsvereine sowie des Baarvereins erschien den Verantwortlichen damals nicht möglich, da alle drei in die Kategorie eins fielen: *Badische Geschichts- und Altertumsvereine, die unbedingt in den Verband aufgenommen werden müssen*.⁶⁴ Am 8. Juli 1942 fand tatsächlich eine Zusammenkunft statt, an dem Ministerialrat Karl Asal für das Ministerium, Joseph Sauer für den Historischen Verein, Friedrich Hefele und Joseph L. Wohleb für den BVS sowie die Historischen Lehrstuhlinhaber Gerhard Ritter, Clemens Bauer und Hans-Walter Klewitz teilnahmen. Der Wortführer Bader war zwar verhindert, doch er hatte einige Änderungsvorschläge für die Satzungen ausgearbeitet, welchen am Ende alle Beteiligten zustimmten. Den badischen Vereinen wurde darin erneut die volle Selbständigkeit bestätigt, sowie die beitragsfreie Mitgliedschaft

⁵⁹ Vgl. GLA, 235/5889, Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine an Schmitthenner, 13.4.1942.

⁶⁰ Vgl. ebd., Hefele an Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine, 29.4.1942; vgl. ebd., Antwort Baders, 9.5.42.

⁶¹ Vgl. Universitätsarchiv Freiburg (UAF), C 67/569, Hoppe an Bader, 3.5.1942.

⁶² Zu Wohlebs Biographie vgl. WOLFGANG STÜLPNAGEL: Joseph Ludolph Wohleb, in: Badische Biographien NF 2, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1987, S. 315f.

⁶³ GLA, 235/5889, Wohleb an Ministerialdirektor Gärtner, 1.6.1942.

⁶⁴ In diese Kategorie gehörten noch vier weitere Organisationen: Mannheimer Altertumsverein, Historischer Verein für Mittelbaden, Arbeitsgemeinschaft zur Pflege der Geschichte des Markgräfler Landes, Historischer Verein Altwertheim, Wertheim a. Main. Vgl. ebd., Anlage I: Übersicht über die badischen Geschichts- und Altertumsvereine, o.D.

und die Möglichkeit, Vereinsvertreter in einen Beirat zu entsenden.⁶⁵ Der Historische Verein ließ durch Sauer den vorläufigen Beitritt am 28. November 1942 verkünden, allerdings unter der Voraussetzung, dass die wichtigeren badischen Geschichtsvereine eine Vertretung im Verband hätten.⁶⁶ Diese im Freiburger Treffen vereinbarte Satzungsänderung war in der Ausfertigung ersatzlos gestrichen worden. Der BVS wies auf weitere Unstimmigkeiten in den Satzungen hin und bat um Änderungen.⁶⁷ Der erneuten Satzungsänderung vom 3. Juli 1943 mit allen Änderungswünschen der Vereine stimmten am Ende alle oppositionellen Vereine zu, sodass der BVS am 9. August 1943, der HV am 11. September 1943 und Baders Baarverein im Februar 1944 beitraten. Es war den Freiburger Geschichtsvereinen gelungen, ihren Beitritt über zwei Jahre hinauszuzögern und damit eine funktionierende Arbeit im Verband zu verhindern. Sie hatten dabei alle damaligen Möglichkeiten ausgenutzt, um sich dieser letzten Gleichschaltungsmaßnahme seitens der Regierung zu widersetzen. Wohleb bezeichnete den damaligen Kampf um die Selbständigkeit nachträglich als *Katz- und Mäusespiel, bei dem indes der Kater die Mäuschen nicht zu fassen bekam*.⁶⁸ Dieses Ringen kann dabei als gewonnen bezeichnet werden, zumal das baldige Ende der Vereinsarbeit durch die Kriegshandlungen nahe war. Es wurde dabei deutlich, dass die beiden Freiburger Geschichtsvereine bezüglich der öffentlichen Zuschüsse zwar Konkurrenten waren, doch dass sie eng zusammenrückten, sobald es galt, die gleichen Interessen zu verteidigen.

3. Die Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten: Zwischen Arrangement und Widerstand

Die gesamte Arbeit des Breisgauvereins konzentrierte sich im Jahre 1933 auf das 60-jährige Stiftungsfest, welches am 3. Dezember im Historischen Kaufhaus gefeiert wurde (Abb. 2). Es war gleichzeitig die Feier zum 80. Geburtstag des einzigen damals noch lebenden Mitbegründers und Ehrenmitglieds Fritz Geiges. Die schriftlichen Grußworte seitens badischer Prominenz aus Politik und Gesellschaft machen deutlich, dass der Verein tief in den bürgerlichen und adligen Kreisen verwurzelt war.⁶⁹ Eine Person fällt dabei besonders auf, nämlich die des im März 1933 abgetretenen ehemaligen Oberbürgermeisters Dr. Karl Bender, der sich zwischenzeitlich in Karlsruhe als Rechtsanwalt niedergelassen hatte und 1931 zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt worden war.⁷⁰ Seine Präsenz ist insofern bemerkenswert, da bei der Veranstaltung ebenfalls der inzwischen amtierende Oberbürgermeister Dr. Franz Kerber anwesend war. In seiner Rede wies er den Verein darauf hin, *im Hinblick auf die Jugend, die ein neues Zeitalter hervorbringen*

⁶⁵ Der Ministerialrat Asal befürwortete intern statt der Satzungsänderungen lediglich Ausführungsbestimmungen zu den Satzungen, in der Ahnung, dass der „Stillhaltekommissar“ neuen Satzungen nicht zugestimmt hätte. Stenzel wollte den elsässischen Vereinen die neuen Zusicherungen nicht zukommen lassen. Vgl. ebd., Aktenvermerk Ministerium für Kultus und Unterricht, 17.7.1942; vgl. ebd., Stenzel an Schmitthenner, 7.8.1942.

⁶⁶ Vgl. ebd., Sauer an Minister des Kultus und Unterricht, 28.11.1942.

⁶⁷ Vgl. ebd., Hefele an Badisches Kultusministerium, 8.12.1942.

⁶⁸ StadtAF, K2/1/96, Wohleb an mehrere badische Geschichtsvereine, 8.9.1953. In diesem Schreiben beschwor Wohleb erneut die Einheitsfront der Geschichtsvereine, als es darum ging, die Gründung eines alemannisch-schwäbischen Dachverbands abzuwehren.

⁶⁹ Vgl. Freiburger Zeitung, 4.12.1933 (Abendausgabe).

⁷⁰ In den Quellen lässt sich kein Dokument finden, in dem ihm dieser Titel aberkannt worden wäre.



Breisgauverein „Schauinsland“

Festakt

anlässlich des 60 jährigen Stiftungsfestes des Breisgauvereins „Schauinsland“ und des 80. Geburtstages seines Gründers, Professor Dr. h. c. Fritz Geiges,
am 3. Dezember 1933 im Kaufhausaal

1. Bundeslied von Mozart
4-faches Quartett des Freiburger Männergesangvereins
 2. Prolog
Verfaßt von Mady Koch, vorgetragen von Justizrat
Hermann Schweizer
 3. Begrüßung durch den Gaugrafen
Professor Dr. Hermann Mayer
 4. Ewig liebe Heimat von Breu
4-faches Quartett des Freiburger Männergesangvereins
 5. Festrede von Universitätsprofessor Dr. Engelbert
Krebs
 6. Deutschlandlied } allgemeiner Gesang je 1 Strophe
Horst Wessellied }
-

Das gemeinschaftliche Mittagessen nach dem Festakt findet in der Gaststätte
„zum Fahnenberg“ statt

Buchdruckerei R. Rebholz, Freiburg i. Br.

Abb. 2 Programm zum Festakt anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Breisgauvereins „Schauinsland“ und des 80. Geburtstags von Fritz Geiges (StadtAF, K2/1 VIII/1).

will, weiterhin wertvolle Arbeit⁷¹ zu leisten. Dass der Verein durch eine solche volkstümliche und doch wissenschaftlich hochstehende Arbeitsweise gleichzeitig das Verständnis für das Gewordene und die Liebe zur Heimat gepflegt, und dadurch von allem Anfang an bereits die Ziele erfüllt hat, welche die heutige Regierung erklärt und pflegt, das kann dem Breisgauverein Schauinsland am heutigen Tage zur besonderen Freude und Ehre gereichen. [...] So hat der Breisgauverein Schauinsland, in diesem Ausmasse vielleicht als einziger in ganz Deutschland, in vorbildlicher Weise die Kulturaufgaben eines ganzen Teiles unseres deutschen Vaterlandes unterstützt und damit auch eine ausgesprochene vaterländische Pflicht erfüllt.⁷²

In den Festreden ist erkennbar, dass in der Zeit des Nationalsozialismus diverse Vorstellungen an die Geschichts- und Heimatvereine herangetragen wurden, in denen deutlich sichtbar das Verlangen nach besserer Kenntnis der Heimatgeschichte lebendig wurde.⁷³ Der BVS verstand sich bei der Gründung als eine unpolitische Vereinigung, was in den Vereinsstatuten ausdrücklich festgeschrieben war. In den ersten Satzungen wurde jede politische oder konfessionelle Äußerung noch mit einer Geldstrafe belegt. Berent Schweineköper behauptete, dass die Veränderungen der politischen Verhältnisse keine allzu tiefen Spuren im Breisgauverein hinterlassen hätten und auch das Niveau der Zeitschrift gehalten werden konnte.⁷⁴ Diese Aussagen müssen an dieser Stelle etwas spezifiziert werden. Klar ist, dass einerseits allein aufgrund der Neugründung 1947 das „Dritte Reich“ tatsächlich keine nachhaltigen Spuren hinterlassen hat. Doch andererseits ist bereits 1933 zu erkennen, dass die Geschichtsvereine sich schnell mit der neuen Regierung arrangierten. So ernannte der BVS den „Reichsstatthalter“ Robert Wagner zu seinem neuen Schirmherrn, da er – im Gegensatz etwa zum Landesverein Badische Heimat – nicht die persönliche Nähe zu den neuen politischen Machtzentren hatte.⁷⁵

In der Festrede des Universitätsprofessors Engelbert Krebs (1881-1950), Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, spricht dieser die Erwartungen der neuen Machthaber an die Heimat- und Geschichtsvereine direkt an: *Denn heute, wo wir auf sechs Jahrzehnte seines Wirkens zurückschauen, heute wo das Volk die Kunde und Liebe der Heimat, die Pflege und Wahrung echten Volksbrauches neu zu schätzen und zu beleben sich müht, da danken wir Gaubrüder unserem lieben Breisgauverein von ganzem Herzen dafür; dass er uns diese Kenntnis und Liebe der Heimat und ihres Volkstums seit Jahren und Jahrzehnten in erfrischender Art und Weise ins Herz gesenkt, im Gemüte gehegt und gefördert hat.*⁷⁶ Es ist darin eine gewisse Aufbruchstimmung zu erkennen, da sich die eigentlichen Vereinsinhalte mit

⁷¹ Freiburger Tagespost, 5.12.1933. Ähnliche Worte wählte auch Leo Wohleb, der als Vertreter des Ministeriums für Justiz, Kultus und Unterricht anwesend war. Die Jugend müsse für den Heimatgedanken gewonnen werden. Deswegen sollten die Mitglieder aus den Stuben treten und die Jugend stärker ansprechen. Vgl. ebd.

⁷² StadtAF, K2/1 IV 7. Die Rede Kerbers findet sich in einer Korrespondenz zur Bibliothek des BGV von 1965/1966. Die Überführung der Bibliothek in die Räume des Stadtarchivs erfolgte 1930, wurde aber erst 1965 vertraglich fixiert, siehe Anm. 161.

⁷³ Freiburger Tagespost, 30.11.1933.

⁷⁴ Vgl. SCHWINEKÖPER (wie Anm. 1), S. XII.

⁷⁵ Sein ihm verliehener Wappenspruch, der von Robert Lais verfasst wurde, lautete: Des Wagners Wappenschild / Zierte zwar des Rades Bild, / Doch blieb von diesem Zeichen/ Dir nichts als ein paar Speichen./Ein seidenes Gewebe / Vereint die dünnen Stäbe / Zum Schutz von Kopf und Hut / Vor Himmels Wasserflut. / Der Schirm als Wappenzier / Vermeldet Pflichten Dir: / Im Schauinslandverein / Sollst Du Der / Schirmherr sein / Daß alten Freiburgs Art / Sinnvoll sich neuer paart!, StadtAF, K2/1 VIII 1.

⁷⁶ ENGELBERT KREBS: Wie uns der „Schau-ins-Land“ die Heimat schauen und lieben lehrte. Festvortrag zum 60. Geburtstag des Breisgauvereins Schau-ins-Land (3. Dezember 1933), in: Schau-ins-Land 61 (1934), S. 4-8, hier S. 4.

den Zielen der Nationalsozialisten überschritten, bei denen sich die traditionelle Heimatpflege zu einer alle Gesellschaftsebenen umfassenden Heimatbewegung wandelte.⁷⁷ Der BVS erwartete dabei einen neuen Schub für die eigene Entwicklung und eine höhere Anerkennung: *Als die Männer des Breisgauvereins Schau-ins-Land vor nunmehr sechs Jahrzehnten selbstlos eifrig an die Arbeit gingen, die Heimat zu erforschen und kennenzulernen, mögen sie auf ihrem Weg oft einem mitleidigen Lächeln begegnet sein. Wen scherte Heimat und Vaterland! [...] Es brauchte Jahre voller Unheil und Umwege, bis Deutschland sich wieder auf sich selbst besann. Heute verweist die Regierung den Volksgenossen mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit auf sein Vaterland im großen und kleinen. Sie hegt den Heimatgedanken und fördert die Heimatpflege als Voraussetzungen des Begriffes „Vaterland“ und weist dem Heimatschrifttum die ihm gebührende Vormachtstellung im Rahmen vaterländischen Bildungsgutes zu.*⁷⁸

Nur zu gerne stellte sich die Vereinsführung in die Dienste des nationalsozialistischen Staates. Um die Jugend für die Heimatkunde zu gewinnen, plante man die Herausgabe von heimatkundlichen Lesebogen für Schule und Volk für den Breisgau.⁷⁹ Es darf bei aller Kooperationsbereitschaft nicht vergessen werden, dass seitens der Vereine dahinter finanzielle Erwartungen standen, denn die Geschichtsvereine waren aufgrund ihrer kostspieligen Publikationen auf die Förderung durch öffentliche Stellen angewiesen. So bat Friedrich Hefele 1936, die *Arbeit in höherem Maß als in den letzten Jahren [...] zu fördern und uns die Möglichkeit zu gewähren, der Heimat mit den höchstmöglichen Mitteln zu dienen.*⁸⁰ *Bekanntlich ist der Breisgauverein Schauinsland im Gegensatz zur Gesellschaft zur Geschichtskunde, die sich fast ausschließlich aus Akademikern zusammensetzt, sehr stark in der Bürgerschaft verwurzelt. Bei seinen Versammlungen sitzt der einfache Handwerksmeister neben dem Universitätsprofessor; er ist eine Volksgemeinschaft im Kleinen* [Anm. d. Verfassers: im Original fett hervorgehoben].⁸¹ Die Antwort der Stadtverwaltung auf die Bitte um Erhöhung der Zuschüsse fiel negativ aus, da andere Aufgaben wie Wohnungsbeschaffung oder die allgemeine Fürsorge bei Weitem wichtiger eingeschätzt wurden. Es wurde eher eine Senkung in Betracht gezogen. In Würdigung der gemeinnützigen Arbeit sah man davon jedoch ab und wollte für die Zukunft eine gewisse Erhöhung prüfen.⁸² Im Jahre 1938 versuchte Hefele, die Popularität des Vereins durch den Beitritt des ehrenamtlichen Leiters des Badischen Armeemuseums „Deutsche Wehr am Oberrhein“, Oberst Blankenhorn, hervorzuheben.⁸³ Erneut erwähnte Hefele die gute Verwurzelung im *alemannischen Kulturraum*: Der Breisgauverein besaß Kontakte zu 17 schweizerischen und sechs elsässischen Vereinen, für den Fricktalisch-Badischen Verein betreute er die deutschen Mitglieder. Neben den bekannten Argumenten hob er dieses Mal die Arbeit des BVS gegenüber dem HV

⁷⁷ Vgl. KURT HOCHSTUHL: „Als wäre nichts geschehen ...?“ Der Landesverein Badische Heimat im Dritten Reich, in: *Badische Heimat* 3/2009, S. 370-384, hier S. 371.

⁷⁸ Bilderschau der Freiburger Zeitung Nr. 49, 2.12.1933. Die Bilderschau der Freiburger Zeitung hatte das 60. Jubiläum des BVS zum Sonderthema.

⁷⁹ Aus den Quellen wird nicht deutlich, was mit den Lesebögen bezweckt werden sollte und ob diese wirklich erschienen sind. Vgl. StadtAF, C4/IX/3/15, BSV an OB Kerber, 20.12.1936.

⁸⁰ Ebd., BSV an OB Kerber, 20.12.1936. Am Rand befindet sich ein handschriftlicher Vermerk über staatliche Zuschüsse, die früher 1.000 RM und 1936 lediglich noch 100 RM betragen.

⁸¹ Ebd., Hefele an OB Kerber, 30.12.1936.

⁸² Ein weiteres Gesuch des BVS wurde im Mai 1937 aufgrund der schwierigen Haushaltslage abschlägig beantwortet. Vgl. ebd., OB Kerber an BVS, 15.5.1937.

⁸³ Als Argument für die Erhöhung der Zuschüsse dürfte dies jedoch nicht förderlich gewesen sein, da Blankenhorn nämlich im April 1933 als Chef der badischen Polizei abgesetzt wurde, weil er sich gegen das Hissen der Hakenkreuzfahnen auf Karlsruher Dienstgebäuden gewehrt hatte.

hervor: Der BVS sei aktiver, publiziere mehr und leiste für die Stadt Freiburg die wichtigere Arbeit, erhalte jedoch den gleichen Zuschuss. Immerhin stockte die Stadt ihren Zuschuss um 100 RM auf 350 RM auf.⁸⁴

Aus der bisherigen Darstellung lässt sich erkennen, dass sich die Vereine offiziell der nationalsozialistischen Regierung angedient hatten, um daraus bestimmte Vorteile für sich zu erzielen. Damit standen sie nicht alleine. Es war angesichts der damals möglichen Konsequenzen nicht zu erwarten, dass sich die Vereine gegen das System stellten. Tiefergehende Aussagen wie z.B. zur Frage der Schuld der Freiburger Geschichtsvereine können daher nicht gemacht werden bzw. weitere Erkenntnisse lassen sich nur über Umwege gewinnen. Dazu richtet sich der Blick im Folgenden auf Äußerungen und Wirken der jeweiligen Vorstandsmitglieder, da sie die Repräsentanten der historischen Vereinigungen waren. Im Anschluss erfolgt somit eine kurze Analyse der individuellen Netzwerke der Vereinsverantwortlichen sowie des Umgangs mit Verfolgten des Nationalsozialismus durch die Vereine.

3.1. Der Breisgauverein „Schau-ins-Land“

Beim Breisgauverein gab es einen gewählten Vorstand, der aus dem Vorsitzenden oder Gaugrafen, seinen beiden Vertretern, dem zweiten und dritten Vorsitzenden, dem Kassenwart oder Säckelmeister, dem Schriftleiter – verantwortlich für die Herausgabe des „Schau-ins-Land“ –, sowie dem Verwalter, der als Geschäftsführer des Vereins fungierte, bestand. Dieser gewählte Vorstand wurde von einem erweiterten Vorstand in der Mitgliederversammlung ernannt, in der die ordentlichen Mitglieder saßen. Diese waren bei den Vorstandssitzungen anwesend und wurden vom eigentlichen Vorstand berufen, nachdem sie sich als einfache Mitglieder einige Jahre durch regelmäßige Anwesenheit und aktive Mitarbeit ausgewiesen hatten.⁸⁵ Nach dem Tod des Gaugrafen Hermann Mayer am 23. Oktober 1936, der seit 1925 den Vorsitz hatte, wurde Friedrich Hefele in der Vorstandssitzung am 11. November 1936 zu seinem Nachfolger sowie zum Schriftleiter gewählt. Ihm zur Seite standen als Stellvertreter der damalige Rechtsanwalt Karl Siegfried Bader, als geschäftsführender Vorsitzender der Hauptlehrer Joseph L. Wohleb, der jüngere Bruder Leo Wohlebs, und als Kassier Finanzobersekretär August Hagenbuch.⁸⁶ 1938 wurde die Satzung dahingehend geändert, dass nun auch fördernde Mitglieder aufgenommen wurden. Konkreter Anlass für diesen ungewöhnlichen Schritt war die Versetzung des Professors Theodor Mayer nach Marburg. Nur so konnte der renommierte Mayer weiterhin als Mitglied erhalten bleiben, denn die Mitgliedschaft war bisher an die lokale Anwesenheit gebunden.⁸⁷

Friedrich Hefele war seit 1925 Direktor des Stadtarchivs Freiburg und gehörte keiner NS-Organisation an, war aber seit 1934 Mitglied in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt

⁸⁴ Vgl. dazu ebd., BVS an OB Kerber, 31.1.1938. Einige Monate später erreichte der hartnäckig agierende Hefele eine erneute Erhöhung um weitere 50 RM. Hefele strebte zwar eine Erhöhung der Zuwendungen an, aber ohne diejenigen des HV kürzen zu wollen. Die Stadtkämmerei erachtete dies jedoch als nicht möglich und kürzte den Zuschuss für den Historischen Verein entsprechend. Vgl. ebd., BVS an OB Kerber, 30.9.1938.

⁸⁵ Vgl. StadtAF, K2/1/93, Protokollbuch des Vorstands, Sitzung vom 11.11.1937. 1937 gab es beispielsweise 27 ordentliche Mitglieder. Traditionell bekam jeder von ihnen bei einem traditionellen Schäufeleessen ein eigenes Wappen mit einem Spruch verliehen, von denen ein kleiner Teil im Vereinsnachlass im Stadtarchiv noch erhalten ist. Vgl. StadtAF, K2/1 XI Nr. 18 und 20.

⁸⁶ StadtAF, K2/1/93, Sitzung vom 11.11.1936.

⁸⁷ Vgl. ebd., Sitzung vom 12.10.1938.

(NSV).⁸⁸ Aus seinen Äußerungen geht hervor, dass er sich selbst als Alemannen bezeichnete und der Heimat verbunden war,⁸⁹ sich aber nicht mit den nationalsozialistischen Ideen identifizierte. Aus mehreren Quellen ergibt sich das Bild eines Mannes, der in der NS-Zeit eigene Widerstandsformen entwickelte. Als dem Stadtarchiv der bei Oberbürgermeister Kerber in Ungnade gefallene Parteigenosse Karl Willy Straub zugeteilt wurde, scheute sich Hefeke nicht, diesen auf die Rituale im Stadtarchiv hinzuweisen. Man begrüße sich dort mit einem *Guten Morgen!* statt mit *Heil Hitler!* Hefeke ging mit dieser Maßregelung ein hohes Risiko ein, denn anfangs galt Straub als Spitzel. Erst in vertraulichen Gesprächen meinte Hefeke zu spüren, dass Straub mit der Zeit vom nationalsozialistischen Gehabe abrückte.⁹⁰ Das Beispiel Straub ist nicht das einzige für Hefeles Abneigung gegen das nationalsozialistische Vorgehen. So äußerte er sich gegenüber Bekannten: *Die Kriegsführung in Freiburg ist jetzt endlich auch vorbei, nachdem man freilich noch nach dem Münchner Abkommen von verschiedener Seite hören mußte (Hefeke), daß es unverantwortlich war, Deutschland so nahe an den Krieg heranzuführen, und daß es sicher nicht das Verdienst von Hitler war, daß dieser vermieden werden konnte.*⁹¹ Hefeke wird hier als Pazifist erkennbar,⁹² der sich im Bekanntenkreis nicht scheute, seine Kritik an Hitlers politischer Führung offen zu äußern. Dies hätte Hefeke in akute Bedrängnis bringen können, wäre diese Information in die falschen Hände geraten; nicht selten kamen andere für ähnliche Worte in KZ-Haft. Aufgrund seiner oppositionellen Haltung wurde Hefeke von November 1945 bis März 1947 zum Vorsitzenden des Untersuchungsausschuss der Stadtverwaltung Freiburg benannt.

Eine weitere charakteristische Figur im Vorstand bis 1936 war Heinrich Brenzinger als zweiter Vorsitzender. Als Vorstandsmitglied trat er selten in Erscheinung, was nicht zuletzt daran lag, dass er in unzähligen Vereinen und Organisationen vertreten und Inhaber einer der größten Freiburger Firmen, der Baufirma Brenzinger & Cie., war. Brenzinger setzte sich vor allem finanziell für den BVS ein. Der erste Geiges-Band über die mittelalterlichen Fenster des Münsters 1931 hätte in den Zeiten der Wirtschaftskrise ohne seinen Zuschuss nie erscheinen können. Zum BVS kam Brenzinger durch sein Hobby, der genealogischen Erforschung seiner Familie. In den alten Vereinsberichten ist er 1913 unter den einfachen Mitgliedern nachzuweisen, 1923 wurde er als ordentliches Mitglied aufgenommen.⁹³ Heinrich Brenzinger war eng mit Friedrich Hefeke befreundet. Nach dem Ersten Weltkrieg, als es darum ging, die vielen Flüchtlinge in der Stadt aufzunehmen, hatte Brenzinger Hefeke bewusst unter den vielen Anwärtern der Zwangseinzuquartierenden ausgewählt. Im Gegenzug half Hefeke Brenzinger bei der Erforschung der Familiengeschichte. Auch wenn Brenzinger bei der Entnazifizierung ab 1945 große Probleme mit seiner fördernden Mitgliedschaft in der „SS“ hatte, lässt er sich doch

⁸⁸ Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 109263.

⁸⁹ Vgl. StAF, U 203/1, Allgemeine Korrespondenz A-Z, Hefeke an Wellmer, 1938.

⁹⁰ Vgl. StAF, T1 (Zugang 1976/0046), Nr. 11, Erklärung Hefeke, 23.5.1947.

⁹¹ StAF, U 203/1, Nr. 816, Mayer-Edenhausen an Wellmer, 7.10.1938. Mayer-Edenhausen war der Sohn von Professor Theodor Mayer, mit dem wiederum z.B. Bader befreundet war. Als Jurist mit historischem Interesse machte Mayer-Edenhausen 1938 eine Ausbildung in Baders Kanzlei; er starb am 29.5.1942 als Oberleutnant nach einer Verwundung bei Charkow.

⁹² Friedrich Hefeke bezeichnete sich 1945 selber als Pazifisten, er war bis 1933 Mitglied der deutschen Friedensgesellschaft und hatte gegen Hitler gestimmt. Vgl. StadtAF, B1/328, Nr. 6 (Chronik Hefeke), S. 45.

⁹³ Vgl. RENATE LIESSEM-BREINLINGER: Heinrich Brenzinger (1879-1960). Ingenieur, Unternehmer, Historiker. Biographie eines Freiburgers, in: Schau-ins-Land 109 (1990), S. 165-177, hier S. 170; vgl. ANDREA HAUSSMANN: Heinrich Brenzinger (1879-1960), Freiburg 1996, S. 83.

kaum als bekennender Nationalsozialist bezeichnen.⁹⁴ Im Gegenteil: Er hatte im direkten familiären Umfeld erfahren müssen, welche Auswirkungen die nationalsozialistische „Rassepolitik“ für seine Familie und ihn selber besaß. Heinrich Brenzinger war mit Annemarie Ganz verheiratet, die nach den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 als „Mischling I. Grades“ eingestuft wurde.⁹⁵ Als die Familie im Jahre 1945 eine Ladung zur Gestapo erreichte und sie befürchten mussten, dass der Transport in ein Konzentrationslager unmittelbar bevorstand, nutzte Heinrich Brenzinger seine persönlichen Kontakte, um seine Frau zu beschützen. Er war eng befreundet mit dem Landeskommisär Paul Schwoerer und Hermann Eris Busse, der wiederum Duzfreund des badischen Innenministers Karl Pflaumer war, dem die badische Polizei unterstand und der dementsprechend für die Familie Brenzinger eintrat.⁹⁶ Brenzingers Ehe, an der er immer festhielt, wirkte sich negativ auf seine bis dato erfolgreiche Firma aus. Im „Stürmer“, dem antisemitischen Hetzblatt des Julius Streicher, wurde Heinrich Brenzinger als *jüdisch versippt* bezeichnet.⁹⁷ Bei öffentlichen Ausschreibungen wurde er nur noch selten berücksichtigt. Sein Vortrag im BVS „Fünfhundert Jahre einer Freiburger Bürgersfamilie“ im Mai 1934, der im „Alemannen“ kommentarlos angekündigt worden war, wurde im „Stürmer“ attackiert. Es wurde dazu aufgerufen, den Vortrag aufgrund Brenzingers Ehe mit einer „Jüdin“ zu boykottieren.⁹⁸ Weitere Probleme bekam er, weil er in seiner Firma von 1911 bis 1938 den jüdischen Diplomingenieur Ludwig Friedländer beschäftigte, den er bei seiner Emigration nach Indien und seinem späteren Wiedergutmachungsverfahren unterstützte.⁹⁹ Wie viele Zeitgenossen aus dem Bürgertum war Brenzinger einigen Ideen des Nationalsozialismus nicht grundsätzlich abgeneigt, besonders in der Anfangszeit des Regimes. So trat er dem Stahlhelm bei, dem Bund der Frontsoldaten, der 1933 in den NS-Frontkämpferbund eingegliedert und später in die SA-Reserve überführt wurde.¹⁰⁰ In Heinrich Brenzinger zeigt sich das Bild des Großbürgers, der privat als Mäzen und Patriarch auftrat. Der BVS hatte 1944 zum 65. Geburtstag Heinrich Brenzingers eine Festschrift vorbereitet, die aber wegen des Krieges nicht mehr veröffentlicht werden konnte. Es wurde nur ein maschinenschriftliches Exemplar überreicht.¹⁰¹ Der Breisgauverein scheute sich auch nicht, den öffentlich von den Nationalsozialisten bedrängten Heinrich Brenzinger zum Ehrenmitglied zu befördern.

⁹⁴ Im Mai 1933 wurde Brenzinger von Beamten des städtischen Tiefbauamts, mit denen seine Firma zu tun hatte, für die Gründung eines SS-Pioniersturms, in den alle Bauingenieure eintreten sollten, als förderndes Mitglied geworben; monatlich zahlte er 5 RM. Unter dem Zwang der damaligen Lage seiner Firma musste er zusagen, den Beitritt seiner Angestellten zu fördern. Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 34471, Bestätigung von Brenzinger, 4.12.1945. Im Entnazifizierungsurteil wurde die fördernde Mitgliedschaft als gering bewertet und als Zwang der damaligen Zeit. Vgl. ebd., Urteil v. 9.3.1948. Im Oktober 1935 erklärte Brenzinger seinen Austritt.

⁹⁵ Ihr Onkel und ihre Tante wurden im Oktober 1944 in Auschwitz vergast, weitere fünf Mitglieder der Familie wählten den Freitod, ein Vetter emigrierte nach London. Vgl. ebd., Meldebogen, 25.11.1947.

⁹⁶ Vgl. HAUSSMANN (wie Anm. 93), S. 132f. Zu seinem weiteren Freundeskreis gehörten seit Kindertagen auch der Anthropologe Eugen Fischer und Hans Adolf Bühler. Bühler war Künstler und Besitzer der Burg Sponeck und gehörte dem völkisch gesinnten, antisemitischen Kampfbund für deutsche Kultur an. Als Direktor der Karlsruher Badischen Landeskunstschule ordnete er diese neu und entließ viele Professoren. 1933 organisierte er in Karlsruhe eine Ausstellung über „Entartete Kunst“.

⁹⁷ Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 34471, Brenzinger an Staatskommissar Streng, 16.2.1947.

⁹⁸ Vgl. Stürmer Nr. 22, Mai 1934.

⁹⁹ Vgl. zur Unterstützung von Friedländer durch Heinrich Brenzinger die entsprechenden Faszikel im StadtAF, K1/108, Nr. 41.

¹⁰⁰ 1935 folgte sein Ausschluss. Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 34471, Meldebogen, 25.11.1947.

¹⁰¹ Vgl. LIESSEM-BREINLINGER (wie Anm. 93), S. 171.

Sehr viel schwieriger ist Joseph Ludolph Wohlebs Lebenslauf im „Dritten Reich“ zu beurteilen, der verantwortliche Geschäftsführer des Vereins und jüngerer Bruder des späteren ersten badischen Ministerpräsidenten Leo Wohleb. Joseph L. Wohleb war seit 1930 Hauptlehrer an der Hansjakob-Schule in Freiburg und als Mitglied der DNVP dem konservativ-bürgerlichen Lager zuzurechnen. In der NS-Zeit gehörte er dem NSV und dem NS-Lehrerbund an, übte aber kein Amt aus und war auch kein Parteimitglied.¹⁰² Selbst der NSDAP gelang es nicht, ein einheitliches Urteil über ihn zu fällen. Einerseits wurde er als politisch zuverlässig eingestuft, da er regelmäßig an Schulungs- und Kameradschaftsabenden sowie an Versammlungen und Kundgebungen der Partei teilnahm, andererseits galt Wohleb als unpolitischer Mensch, für den die Partei nicht zu existieren schien und der der *Judenfrage* ablehnend gegenüberstand. So lautet das Gesamturteil 1943: *In charakterlicher und politischer Hinsicht bestehen keine Bedenken.*¹⁰³ Wohleb war Bezieher von NS-Presse, was aber angesichts seiner Aufgabe als verantwortlicher Geschäftsführer des BVS nicht ungewöhnlich ist. Seine wichtigste Bezugsperson war damals Karl Siegfried Bader, mit dem zusammen er ein gut funktionierendes Netzwerk knüpfte, worauf später noch näher eingegangen wird. Bader bezeichnete Joseph L. Wohleb als einen historischen Positivisten, der versuchte die historischen Quellen möglichst getreu wiederzugeben und *von einem wahren Feuereifer besessen* war.¹⁰⁴

Karl Siegfried Bader, ab 1936 zweiter Vorsitzender des BVS, besaß eine bewegte Biografie. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er vor allem in der Nachkriegszeit als unnachgiebiger Generalstaatsanwalt Südbadens bekannt.¹⁰⁵ Seine Beamtenlaufbahn verlief zunächst geradlinig, bevor er 1933 als Assessor und Hilfsstaatsanwalt aus dem Staatsdienst entlassen wurde; Grund war seine Heirat mit der Wiener Jüdin Grete Weiß.¹⁰⁶ Er galt damit als „jüdisch versippt“ und war für die neuen Machthaber im Staatsdienst nicht mehr tragbar. Bader besaß anfangs keine eindeutige Haltung zum Nationalsozialismus und versuchte, diesem *eine gute Sache abzugewinnen*,¹⁰⁷ was seinen Beitritt in die NSDAP im Mai 1933¹⁰⁸ erklärt. Er gehörte damit zum Heer der „Märzgefallenen“, die versuchten, die Gunst der Stunde beim Wahlsieg der Partei zu nutzen und der NSDAP beitraten, um die eigene Karriere zu beschleunigen.¹⁰⁹ Seine Entlassung und die

¹⁰² Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 3610, Fragebogen, 5.7.1945.

¹⁰³ Die Gutachten wurden für seine fördernde Mitgliedschaft in der Oberrheinischen Historischen Kommission sowie seine Teilnahme an der im September 1938 in Basel und Freiburg stattfindenden Tagung des Verbandes der deutschen Vereine für Volkskunde angefertigt. Vgl. ebd., Fragebogen zur politischen Beurteilung, 30.12.1943; vgl. ebd., Fragebogen zur politischen Beurteilung, 11.8.1938.

¹⁰⁴ KARL SIEGFRIED BADER: Über das Geschichtsbewußtsein Leo Wohlebs, in: Karl S. Bader, Schriften zur Landesgeschichte, hg. von HELMUT MAURER (Ausgewählte Schriften zur Rechts- und Landesgeschichte 3), Sigmaringen 1983, S. 716-722, hier S. 717.

¹⁰⁵ Er konfrontierte die Hauptverantwortlichen der „Euthanasie“ als einer der Wenigen mit der vollen Härte des Gesetzes, als diese andernorts bereits milder verfolgt wurden. Vgl. StadtAF, B1/389a, S. 71f.

¹⁰⁶ Die Heirat mit Grete Weiß bezeichnete er als *ganz Lustig, aber eben keine richtige Ehe*. Grete Weiß wurde 1941 deportiert. Vgl. KARL SIEGFRIED BADER, Erinnerungen an Donaueschingen, hg. von HELMUT MAURER, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 49 (2006), S. 84-135, hier S. 110. Zu Bader als Anwalt vgl. ANGELA BORGSTEDT: Karl Siegfried Baders Anwaltstätigkeit in der NS-Diktatur, in: Schau-ins-Land 128 (2009), S. 171-182.

¹⁰⁷ StadtAF, B1/389a, S. 50.

¹⁰⁸ Laut Angaben in der Zentralkartei hatte er die Mitgliedsnummer 3145247. Für März 1934 findet sich der Hinweis auf seinen Austritt, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Ausschluss handelte. Vgl. Bundesarchiv Berlin, NS-Zentralkartei, 31XX-A0045.

¹⁰⁹ Vgl. KURT HOCHSTUHL: Leo Wohleb. Pädagoge und Politiker, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 34.

Flucht seiner Frau zurück nach Wien bezeichnete er als persönliche Katastrophe.¹¹⁰ So eröffnete er am 1. Oktober 1933 aufgrund fehlender beruflicher Alternativen eine eigene Anwaltskanzlei in Freiburg. Zu seiner Klientel gehörten damals Verfolgte und Opfer des Nationalsozialismus, die ihn in engen Kontakt zu Dr. Gertrud Luckner brachten, mit der er bis 1940 zusammenarbeitete. Diese Fälle brachten ihm aber auch öffentliche Schmähungen durch das NS-Blatt „Der Führer“ ein.¹¹¹ In seiner wissenschaftlichen Arbeit wurde er jedoch offiziell nie behindert.

Bader widmete sich ab 1934 wieder verstärkt landesgeschichtlichen Studien, wobei er sich durch ein enormes Arbeitspensum auszeichnete, ein Charakteristikum seines Berufslebens.¹¹² Er lernte Professor Theodor Mayer und Friedrich Hefele kennen. Als er 1937 Archivleiter des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs in Donaueschingen wurde,¹¹³ steigerte das zum einen sein Ansehen und seinen Einfluss als Wissenschaftler,¹¹⁴ zum anderen führte es zu einer Verlagerung seiner Arbeitsschwerpunkte. Seine Tätigkeit als Anwalt gab er jedoch nie auf, da sie ihm ein gutes Einkommen und eine gewisse Unabhängigkeit sicherte.¹¹⁵ Bader sprach den historischen Vereinen eine hohe Bedeutung für die Erforschung und Darstellung der geschichtlichen Landschaft zu. Für ihn bildeten sie außerdem durch ihre freiwillige Mitarbeit einen Gegenpol zum nationalsozialistischen Organisationsverständnis.¹¹⁶ Dieses Verständnis steckte auch hinter der von ihm ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft südwestdeutscher Geschichtsvereine, womit ihm eine enge Vernetzung aller im Südwesten forschenden Historiker gelang.¹¹⁷ Bei seinen eigenen landesgeschichtlichen Forschungen setzte sich Bader für eine unabhängige Wissenschaft ein und kritisierte die Anpassung an die politischen Forderungen der Nationalsozialisten.¹¹⁸ In seiner Korrespondenz mit Wellmer spricht Bader an, dass er für die mittelalterliche Gemeindebildung in den Dörfern von der Rückführung auf das *germanische Wunschzeitalter abgekommen* sei,¹¹⁹ obwohl von den Historikern gefordert wurde, mittelalterliche Strukturen auf die Germanenzeit zurück zu führen.

¹¹⁰ Im Frühjahr 1936 wurde seine Ehe gerichtlich geschieden. Bader wollte es nicht früher, weil er nicht den Anschein erwecken wollte, als wolle er diesen Schritt aus Nützlichkeitsgründen tun. Vgl. StAF, Nr. 205472, Mayer an Ministerialrat Asal, 8.11.1936.

¹¹¹ Auch wenn Bader sich zu Lebzeiten dazu nie näher geäußert hatte, ging es bei der Zusammenarbeit um Hilfspläne für verfolgte Juden. Er war dafür mehrere Male in der Schweiz. Vgl. BORGSTEDT (wie Anm. 106), S. 177f.

¹¹² Er war Herausgeber mehrerer juristischer Zeitungen, seine Bibliografie in der Festschrift zum 60. Geburtstag listet 800 Aufsätze und Monografien auf. Neben dem Strafrecht lag sein Schwerpunkt auf der südwestdeutschen und schweizerischen Landesgeschichte.

¹¹³ Prinz Max zu Fürstenberg persönlich setzte sich für Bader ein, nachdem dieser 1935 bei einer Tagung der Badischen Historischen Kommission in Donaueschingen einen Vortrag zur Geschichte der Baargehalten hatte.

¹¹⁴ So bemühte sich Karl Stenzel, als Leiter des Generallandesarchivs Karlsruhe, Bader in die Badische Kommission zu holen, bevor ihn die Schwaben holen. Vgl. StAF, U 203/1 Allgemeine Korrespondenz A-Z, Wellmer an Mayer, 31.12.1939.

¹¹⁵ Vgl. StadtAF, B1/389a, S. 58.

¹¹⁶ Vgl. HELMUT MAURER: Karl S. Bader als Landeshistoriker. Eine Einführung, in: Karl S. Bader, Schriften zur Landesgeschichte, hg. von HELMUT MAURER (Ausgewählte Schriften zur Rechts- und Landesgeschichte 3). Sigmaringen 1983, S. 9-13, hier S. 13.

¹¹⁷ Im Kapitel 3.4. wird darauf näher eingegangen.

¹¹⁸ Vgl. WIGGERSHAUS-MÜLLER (wie Anm. 26), S. 261.

¹¹⁹ StAF, U 203/1, Allgemeine Korrespondenz A-Z, Bader an Wellmer, 1.4.1938. Wellmer datierte die Gründung der Markgenossenschaft im Vierdörferwald von Heimbach, Köndringen, Malterdingen und Mundingen ebenfalls in das Hochmittelalter und nicht in jene von Mythos und Mystik leicht umwobene germanische Zeit. Vgl. dazu auch KARL SIEGFRIED BADER: „Mehr Geistesgeschichte“: Gedanken und Versuche, in: Historisches Jahrbuch (HJb) 62-69 (1949), S. 89-108.

An dieser Stelle richtet sich der Blick auf das Gründungs- und Ehrenmitglied Fritz Geiges. Er gestaltete die Zeitschrift und veröffentlichte einige Aufsätze, wodurch er seine zeichnerischen Fähigkeiten einer größeren Öffentlichkeit präsentierte. Sein Stil prägte jahrzehntelang den „Schau-ins-Land“.¹²⁰ Die frühen Vereinssatzungen, die Geiges mit ausgearbeitet hatte, verboten jedwede politische und religiöse Äußerung. Deswegen erscheint es umso verwunderlicher, dass im „Schau-ins-Land“ von 1934 eine Vignette des Vereinssymbols mit dem Namenspatron „Schauinsland“, einem großväterlich wirkenden Berggeist mit wallendem Bart, erschien (Abb. 3). In seinem Stab weist er als Neuerung ein Hakenkreuz auf. Ähnliche Abbildungen des Patrons finden sich im Nachlass, in der Zeitschrift sowie an der östlichen Wand der Vereinsstube, doch weist keine die von den Nationalsozialisten verwendete Hakenkreuz-Runen auf. Wie ist diese Zeichnung einzuordnen?

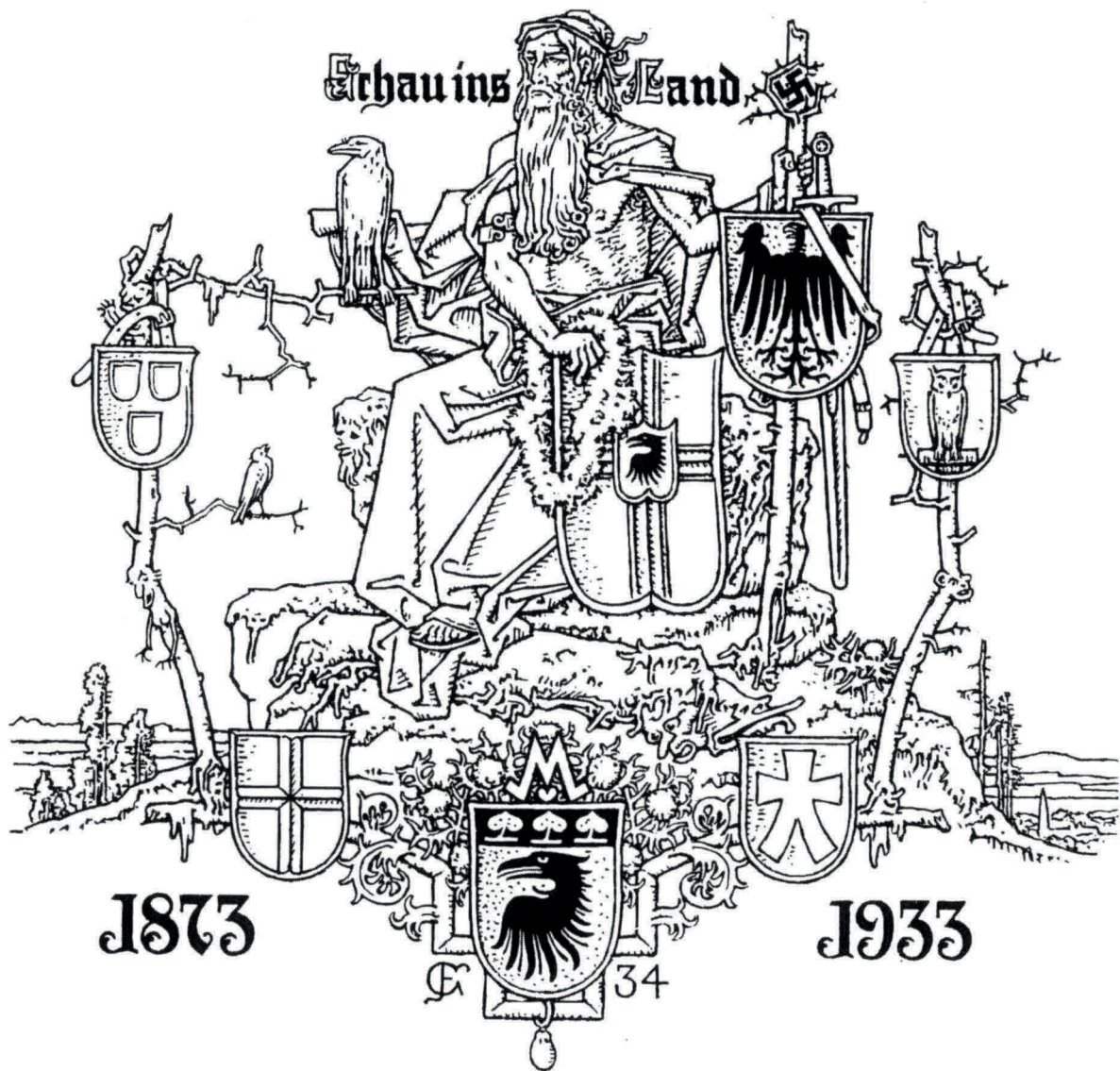


Abb. 3 Namenspatron „Schauinsland“ mit Hakenkreuz auf seinem Stab (aus: Schau-ins-Land 61 [1934], S. 3).

¹²⁰ In seiner Eigenschaft als Bühnenbildner und Festdekorateur war er auch verantwortlich für die Kostümausstattung der Mitglieder bei historischen Umzügen oder kleinen Theateraufführungen sowie die Dekoration der Vereinsstube im Historischen Kaufhaus Freiburg.

Fritz Geiges trug im „Dritten Reich“ nur noch wenig zur Vereinsarbeit bei und erschien nur noch selten zu den Vorträgen. Er wirkt, insbesondere nach der Herausgabe seines teuren Münsterfenster-Werkes, wie ein Relikt des Historismus im Verein, welcher sich seit einiger Zeit stärker wissenschaftlich ausgerichtet hatte. Engelbert Krebs charakterisierte Fritz Geiges in der Festrede von 1933 als einen zum Künstler geschulten Mann und nicht-zünftigen Historiker.¹²¹ Als Künstler verschloss sich Geiges neuen Kunstrichtungen, sein Stil stand in der Tradition mittelalterlicher Abbildungen. So waren seine Arbeiten für Kaiser Wilhelm II. durchdrungen von einer tiefen Kaiserentreue, die er bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und dem Ende der republikanischen Phase, auf die neuen Machthaber übertrug.¹²² Das Hakenkreuz in der Publikation kann als ein Treuebekenntnis an die damaligen Machthaber interpretiert werden, ebenso wie seine Hetze gegen die „entartete Kunst“.¹²³ Ein weiteres Beispiel ist das Verfassen neuer Wappenverse für langjährige Mitglieder nach 1933 durch Fritz Geiges. Dabei fallen zwei auf, einmal der für Joseph L. Wohleb: *Ein reicher Industriearon, der Deinen Namen trug und dazu Heinrich war getauft, / hat einst den Holzschlag „in dem mose, also verre als er ofgemssen“ von der Stadt erkaufte. / Mehr denn 600 Jahr sind seit der Zeit vergangen und da im dritten Reich der Ahnenkult im Flor, / So haben wir das schöne aqu-arische* [Anm. d. Verfassers: im Original unterstrichen] *Schildbild, das er sich erkor, / Auch Dir verliehen. / Kannst Du feudalere Wappenzier verlangen? / Ob unser Lehensbrief genealogisch voll berechtigt, das zu / Ergründen, mußt Du Dich jedoch schon selbst bemühen.*¹²⁴ Der zweite war der für Georg Kraft: *Vivi noctuos docent. / Frohgemut geht er von dannen, / Trägt die Fibel in der Hand, / Die im Grab des Alemannen / Er einmal bei Mengen fand. / „Sie ist von besonderm Reiz, / Ist ein köstlich Beutestück, / Denn sie trägt das Hackenkreuz“ / Spricht er mit entzücktem Blick. / „Das beweist nun klipp und klar, / Daß Ihr Träger Arier war.“ / Und aus jedem Totenbaum / Tönt es brausend in den Raum: / „Hoch die deutsche Wissenschaft, / Heil unsrem Retter Georg Kraft!*¹²⁵ Es bleibt unklar, warum Geiges zu diesem Zeitpunkt neue Wappenverse entworfen hatte, da sowohl Wohleb als auch Kraft bereits seit langen Jahren ordentliche Mitglieder waren und deshalb einen Wappenvers hatten. Auch dies erscheint nur durch eine besondere Motivation von Fritz Geiges zu Beginn der nationalsozialistischen Regierungszeit erklärbar. Es wird aber auch deutlich, dass andere Mitglieder nicht so euphorisch reagierten und die Vorschläge des Fritz Geiges ignorierten.¹²⁶

3.2. Der Historische Verein

Beim Historischen Verein gab es einen Gesamtvorstand, der seit 1933 aus dem ersten Vorsitzenden Joseph Sauer, dem zweiten Vorsitzenden Ernst Fabricius, dem Schriftführer und -leiter Friedrich Schaub, dem Vereinsrechner Adolf Poppen sowie den Beiräten bestand. Im Beirat waren einige arrivierte Freiburger Professoren vertreten, wie der Geologe Wilhelm Deecke, Philipp Funk¹²⁷,

¹²¹ Vgl. KREBS (wie Anm. 76), S. 7.

¹²² Vgl. DANIEL PARELLO: Von Helmle bis Geiges. Ein Jahrhundert historischer Glasmalerei in Freiburg (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i.Br. 31), Freiburg 2000, S. 166.

¹²³ Vgl. ebd., S. 168f.

¹²⁴ StadtAF, K2/1 VIII (1).

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ An gleicher Stelle finden sich spätere, alternative Verse, die von Brenzinger und Lais stammen und keine Anspielung an die NS-Zeit mehr aufweisen. Für J. L. Wohleb wurde der von Brenzinger ausgewählt. Vgl. ebd.

¹²⁷ Funk hatte einen Konkordatslehrstuhl und war seit 1929 ordentlicher Professor der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Er war Mitglied im BVS und starb 1937 unerwartet.

Hermann Heimpel¹²⁸, Wolfgang Michael, Gerhard Ritter und Hermann Mayer, der erste Vorsitzende des BVS bis 1936. 1937 erforderten der Tod und der Austritt einiger Mitglieder eine Neubesetzung des Vorstands.¹²⁹ Diesem gehörten nun Clemens Bauer und Hans-Walter Klewitz an.¹³⁰

Möchte man die Mitglieder des Historischen Vereins während der Zeit des Nationalsozialismus beurteilen, kommt man nicht umhin, sich mit der Freiburger Universität zu beschäftigen, denn alle Vorstandsmitglieder, mit Ausnahme des Bibliotheksdirektors Josef Rest, waren Dozenten der hiesigen Hochschule oder eines Gymnasiums. Die Universitäten im „Dritten Reich“ waren keinesfalls Orte des Widerstands. Die überwiegende Zahl der Hochschuldozenten entstammte aufgrund ihrer Sozialisation dem nationalkonservativen Milieu. Am Nationalsozialismus schätzten sie, aufgrund ihrer im Ersten Weltkrieg gewonnenen Erfahrungen, das Militärisch-Einheitliche.¹³¹ Auch die deutschen Historiker zeigten sich anfällig für die Lehren Hitlers und stimmten auf weiten Strecken mit den Auffassungen des NS-Geschichtsbildes überein, ob in völkischer oder rassistischer Richtung, in der Erhebung reiner Machtpolitik zum höchsten Bewertungsmaßstab oder im Traum vom „Reich der Deutschen“, das über andere Völker zu herrschen berufen sei.¹³² Trotzdem gelang es den Nationalsozialisten nicht, die traditionellen universitären Strukturen komplett zu beseitigen, und so blieben den Professoren gewisse Bereiche der Freiheit. Sie folgten den Vorstellungen der Nationalsozialisten, solange die eigenen wissenschaftlichen Interessen weiterhin verfolgt werden konnten; waren diese bedroht, verweigerten sie die Anpassung. Das führte zu einer Vielzahl von Verhaltensmustern, wofür Wiggershaus-Müller den Begriff der „partiellen Identität“ verwendet. Die Protagonisten übernahmen dabei nicht das Gesamtspektrum an nationalsozialistischen Ideen, sondern es bildeten sich Bereiche der Resistenz und der Zustimmung aus.¹³³

Da sich mit diesen allgemeinen Urteilen keine Aussagen für die Vereine treffen lassen, richtet sich der Blick auf Freiburger Historiker. Unter ihnen lassen sich einige festmachen, die den Nationalsozialisten gegenüber Widerspruch in unterschiedlicher Form leisteten. So warnte Friedrich Meinecke bereits früh vor den Gefahren des Nationalsozialismus für die Republik, insbesondere durch den Verlust der Freiheit der Persönlichkeit.¹³⁴ Nachdem Meinecke 1934 als Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ abgesetzt worden war, kündigte auch Gerhard Ritter, seit 1925 Ordinarius in Freiburg, als einer der wenigen konsequent seine Mitarbeit für die Zeitschrift, so lange bis der Ruf seines Lehrers wiederhergestellt worden sei.¹³⁵ Auf der anderen Seite der Widerständler standen die katholischen Professoren, zu deren bekanntestem Vertreter Heinrich Finke gehörte. Ihr wichtigstes Publikationsorgan war das „Historische Jahrbuch“, dessen Redaktion 1929 von München nach Freiburg verlegt worden war. Es bestanden enge Verbindungen zur Görres-Gesellschaft, bei der

¹²⁸ Heimpel (1901-1988) habilitierte 1927 bei Finke und Ritter und war von 1931 bis 1934 außerordentlicher Professor für Mittlere und Neuere Geschichte in Freiburg. Er galt als systemkonform.

¹²⁹ 1941 hatte der HV 141 Mitglieder.

¹³⁰ Sie ersetzten Alfred Poppen, der den Druck der Freiburger Zeitung abgeben musste, und den in den Ruhestand versetzten Engelbert Krebs; beide traten aus wirtschaftlichen Gründen aus. Vgl. StadtAF, K2/9, Kiste 4, Mitgliederwechsel. Bauer folgte Philipp Funk auf dem Konkordatslehrstuhl der mittelalterlichen und neueren Geschichte an der Universität Freiburg nach.

¹³¹ Vgl. BERND GRÜN: Das Rektorat in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, in: Freiburger Universitätsblätter 145 (1999), S. 15-45, hier S. 29.

¹³² Vgl. WERNER (wie Anm. 25), S. 69.

¹³³ Vgl. WIGGERSHAUS-MÜLLER (wie Anm. 26), S. 141.

¹³⁴ Seine Opposition beruhte v.a. auf innenpolitischen Fragen wie der Zerstörung des Rechtsstaats und dem Verlust geistiger Freiheiten. Vgl. ebd., S. 54f.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 240.

Finke einer der Präsidenten war.¹³⁶ 1933 war dieser noch bereit, *am Aufbau des Dritten Reiches durch Aufzeigung der christlichen Werte deutscher Geschichte mitzuarbeiten*.¹³⁷ Doch schon bald zeigte sich, dass der katholische Wissenschaftsbegriff mit dem nationalsozialistischen nichts gemeinsam hatte: Christentum und Kirchengeschichte sowie deren Fragestellungen überschritten sich kaum mit den NS-Ideologien. Für Finke war eine Anpassung an die neuen Machthaber ausgeschlossen.¹³⁸ Als die nationalsozialistische Führung die ersten Erfolge feierte, wie die Angliederung Österreichs oder des Sudetenlandes, und von einer Euphorie getragen wurde, gingen die Machthaber entschiedener gegen die katholische Kirche und deren Organisationen vor. Die Görres-Gesellschaft stand bereits länger unter besonderer Beobachtung, doch solange Heinrich Finke, der Inhaber der höchsten Auszeichnung des Deutschen Reiches, dem Adlerschild, am Leben war, ließ man sie in Ruhe. Die Zwangsauflösung der Görres-Gesellschaft erfolgte dann mit einigem Abstand zu Finkes Ableben am 11. Juni 1941 durch den Reichsminister des Innern.¹³⁹ 1942 wurde die Herausgabe des „Historischen Jahrbuchs“, zu dessen Mitarbeitergruppe auch Karl S. Bader gehörte, gemäß einer Verfügung der Reichspressekammer eingestellt.¹⁴⁰

Josef Sauer (1872-1949), Lehrstuhlinhaber für Christliche Archäologie an der Universität Freiburg, sprach noch am 6. April 1933 als damaliger Rektor der Universität dem amtierenden Freiburger Oberbürgermeister Bender das vollste Vertrauen aus, als dieser von der NSDAP stark bedrängt wurde.¹⁴¹ Bei der Umsetzung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ und den damit ausgesprochenen Entlassungen von Dozenten empfahl er den Fakultäten, erst einmal abzuwarten.¹⁴² Er hoffte, dass die Hochschulreferenten und die Universitätsrektorenkonferenz sich damit klärend auseinandersetzen würden. Laut Johannes Vincke hatte Sauer an eine gemeinsame Protestaktion gedacht, weil er die Lehrfreiheit durch das Gesetz gefährdet sah.¹⁴³ Sauer stellte sich jedoch weder als Rektor noch als Dozent oder mehrfacher Vereinsvorsitzender offen gegen die Nationalsozialisten. Allerdings lassen sich Äußerungen finden, die seine innere Einstellung offenbaren: Er kritisierte die militärische Lösung der Sudetenfrage und äußerte sich erleichtert darüber, dass kein Krieg ausgebrochen war; entsetzt zeigte er sich über die Ausschreitungen während der Novemberpogrome 1938. Zu einer Sitzung des Historischen Vereins am 6. November 1938 notiert Sauer in sein Tagebuch, als Gerhard Ritter über die Judenverfolgungen und die Euthanasie-Aktion sprach: *Man schäme sich seines Deutschtums und fürchte sich vor der Zukunft*.¹⁴⁴ Diese Äußerung ist zudem ein Beispiel dafür, dass man sich im vertrauten Kreis durchaus kritisch damit auseinandersetzte. Sauer wurde am 10. November 1937 planmäßig emeritiert, führte jedoch seine Lehrtätigkeit weiter. Am 17. Oktober 1938 wurde der Lehrstuhl der Christlichen Archäologie an die Philosophische Fakultät überführt und im Juli 1943 aufgelöst.¹⁴⁵

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 84.

¹³⁷ Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1934, S. 33.

¹³⁸ Vgl. WIGGERSHAUS-MÜLLER (wie Anm. 26), S. 90.

¹³⁹ Finke starb am 19.12.1938 in Freiburg. Vgl. ANSGAR FRENKEN: Heinrich Finke, der Nationalsozialismus und die Zwangsauflösung der Görres-Gesellschaft, in: HJb 118 (1998), S. 287-303, hier S. 294.

¹⁴⁰ Vgl. WIGGERSHAUS-MÜLLER (wie Anm. 26), S. 87 und 93.

¹⁴¹ Vgl. REMIGIUS BÄUMER: Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich, in: Freiburger Diözesan-Archiv 103 (1983), S. 265-289, hier S. 270.

¹⁴² Vgl. GRÜN (wie Anm. 131), S. 15f.

¹⁴³ Vgl. JOHANNES VINCKE: Joseph Sauer 1872-1949, in: Freiburger Professoren des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von JOHANNES VINCKE, Freiburg 1957, S. 109-140, hier S. 135.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 137f.

¹⁴⁵ Vgl. BÄUMER (wie Anm. 141), S. 287.

Eine weitere wichtige Person im Historischen Verein war Josef Rest (1884-1953), der bis 1936 als zweiter Vorsitzender ebenfalls im Vorstand des BVS und seit 1929 Direktor der Freiburger Universitätsbibliothek war. In dieser Funktion war er verantwortlich für die Umsetzung der Betretungsverbote der Universitätsbibliothek für jüdische Hochschullehrer.¹⁴⁶ Rest gehörte dem konservativen katholischen Bürgertum an und war von 1929 bis 1933 Mitglied der Zentrumspartei. Anfangs war er durchaus zur Zusammenarbeit mit den neuen Machthabern bereit: Zum 1. Mai 1937 wurde er in die NSDAP aufgenommen,¹⁴⁷ war Bezieher von NS-Presse, seit 1933 im NSV und ab 1935 Leutnant der Landwehr.¹⁴⁸ Langfristig setzte sich jedoch seine katholische Überzeugung durch. Den Parteiorganisationen fiel es schwer, Rest trotz seiner Parteizugehörigkeit politisch einzuschätzen. Als er 1939 in die Badische Historische Kommission berufen werden sollte – als einziger badischer Bibliotheksdirektor war er noch nicht aufgenommen –, lehnte der damals stellvertretende Direktor des Generallandesarchivs Karlsruhe, Arnold Paul Ruge, dies ab. Die Arbeit der Kommission leide bereits sehr unter den Einflüssen von Katholiken und es sei unerwünscht, diese Front noch weiter zu verstärken.¹⁴⁹ Es war bekannt, dass Rest neben seiner Mitgliedschaft in der Görres-Gesellschaft über gute Beziehungen zu streng katholischen Kreisen im Elsass verfügte¹⁵⁰ und deshalb mit Vorsicht zu betrachten war.¹⁵¹ *Er gilt allgemein als ein Mann, gegen den man nicht ankomme, weil er viel zu gerissen sei.*¹⁵² Als Bibliotheksleiter schreckte er nicht davor zurück, sich mit einem seiner Fachreferenten, Paul Weinacht, anzulegen, der als überzeugter Nationalsozialist galt. Rest versetzte diesen nach einigen Vorfällen an die Ausleihe.¹⁵³

Wie bei Josef Rest lässt sich auch bei Gerhard Ritter, später Angehöriger einer der Freiburger Kreise, eine anfängliche Begeisterung für die Ideen der Nationalsozialisten nachweisen. Er zeigte sich begeistert von einem „Großdeutschen Reich“ und stellte im Jahrbuch der Stadt Freiburg im Breisgau von 1938 die neuen Möglichkeiten für die Geschichtsforschung vor. Mit der Angliederung Österreichs und der Eingliederung Sudetendeutschlands sah er die deutschen Gegensätzlichkeiten verschwunden: Es war damit der *Weg frei gemacht für eine Geschichte des deutschen Volkes, in der dieses selbst, nicht die Ferienhäuser, als Subjekt erscheint.*¹⁵⁴ Und weiter: *Die Hoffnung [...], daß dereinst eine schönere Zukunft die jetzt von uns getrennten österreichischen Brüder zurück-*

¹⁴⁶ Vgl. KATHRIN CLAUSING: *Leben auf Abruf. Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus* (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i.Br. 37), Freiburg 2004, S. 188.

¹⁴⁷ Seine Mitgliedsnummer lautete 4716228. Rest gehörte zur Ortsgruppe Herdern, wo er regelmäßig an Parteiveranstaltungen teilnahm. Sein Eintritt erfolgte vermutlich, nachdem ihm 1937 die Mitgliedschaft in der Historischen Kommission aufgrund fehlender Mitgliedschaften in NS-Organisationen verwehrt wurde. Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 205472, Fragebogen zur politischen Beurteilung, 24.5.1939; vgl. ebd., Sicherheitsdienst des „Reichsführer-SS“ an NSDAP Gauleitung Baden, 13.4.1937.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., Personalblatt der NSDAP Gau Baden, 11.11.1935; vgl. ebd., Fragebogen zur politischen Beurteilung, 24.5.1939.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., Aktennotiz vom 26.5.1939.

¹⁵⁰ Rest unterhielt einen freundschaftlichen Kontakt zu Abbé Walter in Colmar sowie zum Schriftsteller Franz Schneller, der in katholischen Verlagen veröffentlichte und 1933 im KZ interniert wurde. Nach dem Krieg wurde Schneller Leiter der Freiburger Stadtbibliothek.

¹⁵¹ Vgl. ebd., NSD-Dozentenbund an Gaupersonalamt der NSDAP, 25.5.1939.

¹⁵² Ebd., Gesamtbericht des Sicherheitsdienst des „Reichsführer-SS“ (SD-Unterabschnitt Baden), 12.5.1939.

¹⁵³ Weinacht arbeitete nebenbei noch für den Alemannen und starb am 1. Mai 1945 im Felde. Vgl. ebd.; vgl. UAF, B 6, Nr. 322, Personalakte Paul Weinacht.

¹⁵⁴ GERHARD RITTER: *Freiburg als vorderösterreichische Stadt*, in: *Volkstum und Reich. Ein Buch vom Oberrhein*, hg. von FRANZ KERBER (Jahrbuch der Stadt Freiburg im Breisgau 2), Stuttgart 1938, S. 199-207, hier S. 199.

*führen möchte in ein großes und starkes Reich – diese Hoffnung ist heute erfüllt.*¹⁵⁵ Gerhard Ritter gehörte zu den über 500 Wissenschaftlern, die freiwillig in der „Arbeitsgemeinschaft für den Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung“ mitarbeiteten.¹⁵⁶ Die Zustimmung schlug jedoch, wie bei vielen anderen Hochschullehrern, mit den Ausschreitungen gegen Juden und der Brandstiftung an den Synagogen während der Novemberpogrome um.¹⁵⁷ Er zog sich nicht wie Meinecke und andere Wissenschaftler in die innere Emigration zurück, auch wenn er z.B. jede öffentliche politische Äußerung vermied und nicht mehr in das Dozentenzimmer ging, bis er wusste, wem er trauen konnte.¹⁵⁸ Er schloss sich dem Widerstandskreis „Freiburger Konzil“ (auch bekannt als „Freiburger Kreis“) an, der durch die Volkswirtschaftler Constantin von Dietze und Adolf Lampe aufgrund der Erfahrungen der Freiburger Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 gegründet worden war. Weitere Mitglieder waren die Professoren Clemens Bauer, der Jurist Freiherr Marschall von Biberstein, der Nationalökonom Walter Eucken, der Physiker Gustav Mie und deren Frauen. Ritter wurde am 2. November 1944 von der Gestapo verhaftet und bis zum Ende des Krieges im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert.

Hans-Walter Klewitz (1907-1943) wurde 1940 Extraordinarius auf dem Freiburger Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte. Er trat am 1. Dezember 1936 der SA und 1937 der NSDAP bei, später gehörte er der „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“ an. Am 15. März 1943 starb er an einer Lungenentzündung im Ausbildungslager Berlin-Lichterfelde.¹⁵⁹ Klewitz hinterließ in Freiburg aufgrund seiner kriegsbedingten langen Abwesenheitszeiten keine tieferen Spuren als Wissenschaftler.¹⁶⁰ Als Inhaber eines historischen Lehrstuhls war er gleichzeitig im Vorstand des Historischen Vereins, trat hier jedoch ebenfalls nicht in Erscheinung. Er war auch Mitglied des BVS.

Bei allen Verinsvorsitzenden fällt auf, dass sie anfangs noch bereit waren, am neuen NS-Staat mitzuarbeiten. Diese Bereitschaft ließ aber nachweisbar bei allen nach, sobald der diktatorische Staat das wahre Gesicht des Terrors offenbarte. Für die Historiker lässt sich festhalten, dass sich kaum einer vollständig mit den nationalsozialistischen Ideen identifizierte. Doch letztendlich legitimierte auch eine partielle Identität die NS-Politik.

¹⁵⁵ Ebd., S. 207.

¹⁵⁶ Vgl. FRANK RUTGER HAUSMANN: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die Aktion „Ritterbusch“ (1940-1945) (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 12), Heidelberg ³2007, S. 154.

¹⁵⁷ Als Beleg für sein Entsetzen sei ein Brief an seine Mutter vom 24.11.1938 genannt, abgedruckt in: Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nachkriegsplanung 1933-1945, hg. von DAGMAR RÜBSAM und HANS SCHADEK (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i.Br. 25), Freiburg 1990, S. 62.

¹⁵⁸ Der Dozentenbund galt bei den Professoren als mit Beobachtern des SD durchsetzt. Vgl. GERHARD RITTER: Die Universität Freiburg im Hitlerreich. Persönliche Eindrücke und Erfahrungen, in: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen, hg. von ECKHARD WIRBELAUER (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte NF 1), München 2006, S. 769-802, hier S. 798.

¹⁵⁹ Klewitz hatte die Mitgliedsnummer 5034434. Vgl. zu seinem weiteren Lebenslauf: UAF, C 125/20, Lebenslauf von Klewitz. Zur Biografie siehe auch Andre Gutmann: Zwischen Barbarossa, Gauforschung und Wehrmachtsvorträgen – Hans-Walter Klewitz als Vertreter der Freiburger Mediävistik 1940-1943, in: ZGO 161 (2013), S. 377-426.

¹⁶⁰ Vgl. ANNE CHRISTINE NAGEL: Mittelalterliche Geschichte, in: Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 158), S. 387-410, hier S. 404.

3.3. Publikationen, Vorträge, Veranstaltungen und die öffentliche Darstellung

Die Publikationsorgane der Freiburger Geschichtsvereine, der „Schau-ins-Land“ und die „Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins“ waren die wichtigsten Instrumente, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, und zwar weit über die Stadtgrenzen hinaus. Mithilfe der jeweiligen Tauschpartner standen die Vereine in Kontakt mit anderen Sozietäten. Die dafür eingehenden Zeitschriften wurden in Bibliotheken aufbewahrt.¹⁶¹

Die wissenschaftlich neutrale Sprache und der Inhalt der Beiträge in den Publikationen änderten sich in der NS-Zeit kaum. Die Aufsätze behandelten politisch unverfängliche, lokal- oder regionalgeschichtliche Themen. Selbst in den Rezensionen im „Schau-ins-Land“, welche ab 1937 unter der Rubrik „Heimatschrifttum“ erschienen, wurde die pseudo-wissenschaftliche Rasseforschung durch Nichtbeachtung umgangen.

Bei der öffentlichen Darstellung des BVS richtet sich der Blick in erster Linie auf die Presseartikel, welche meistens von Joseph L. Wohleb verfasst wurden.¹⁶² Es handelte sich um Ankündigungen für und Berichte von Vorträgen, des Weiteren um Exkursionsberichte oder Veröffentlichungen der Zeitschrift. Sie wurden in allen Freiburger Tageszeitungen veröffentlicht, wie der Freiburger Tagespost, der Freiburger Zeitung oder dem „Alemannen“. Bis zum Ende der 1930er-Jahre funktionierte die Zusammenarbeit gut. Erst im Winter 1938 beschwerte sich Wohleb, dass der „Alemanne“ noch keinen Beitrag veröffentlicht hatte, wohinter er neue Leute in der Redaktion vermutete, die geschichtliche Themen nicht interessierten.¹⁶³ Es zeigt jedoch auch, dass die Vereine, die öffentliche Gelder bezogen und versuchten eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, stärker auf den „Alemannen“ angewiesen waren. Das Blatt war seit 1933 die auflagenstärkste Freiburger Tageszeitung¹⁶⁴ und verdrängte die bürgerlichen Blätter in Freiburg immer weiter.¹⁶⁵

Der Breisgauverein versuchte ab 1933 ganz bewusst die eigene „Propaganda“ zu steigern. In der Vorstandssitzung vom 2. Juli 1934 wurde festgelegt, verstärkt die gebildeteren Kreise in der Freiburger Bürgerschaft anzusprechen, die man als relevante Gruppe für den Verein ausgemacht hatte und bei der man damals zu unbekannt war. Weil außerdem die Mitgliederzahlen sanken¹⁶⁶

¹⁶¹ Die Bibliothek des BVS war seit 1902 in einem Raum des Stadtarchivs untergebracht. 1913 wurde die Unterbringung an einem anderen Ort mit mehr Platz vorbereitet. Die Bücher wurden an die Stadt Freiburg übergeben und in der Volksbibliothek untergebracht. Seit 1930 befindet sich die Vereinsbibliothek wieder im Stadtarchiv. Der Übergabevertrag dafür wurde erst 1965 abgeschlossen. Vgl. StadtAF, K2/1 IV 7. Die Bibliothek des HV wurde in die Universitätsbibliothek integriert.

¹⁶² Eine große Anzahl findet sich im Vereinsnachlass, vor allem in StadtAF, K2/1, Nr. 73 und 79.

¹⁶³ Vgl. StAF, U 203/1, Nr. 845, Wohleb an Wellmer, 21.12.1938.

¹⁶⁴ Im Januar 1934 wurde der „Alemanne“ zum amtlichen Verkündigungsblatt der Stadtverwaltung.

¹⁶⁵ Im Oktober 1935 wurden die beiden Verleger der Freiburger Zeitung, Adolf Poppen und Max Ortman, aus der Reichspressekammer ausgeschlossen. Ihre Verlagsrechte mussten sie an die parteieigene Vera Verlagsanstalt GmbH in Berlin verkaufen, die Freiburger Zeitung war damit gleichgeschaltet. Am 29. Juni 1943 musste die Freiburger Zeitung aus kriegswirtschaftlichen Gründen schließen. Die Freiburger Tagespost stellte ihre Produktion bereits 1940 ein. Vgl. THOMAS SCHNABEL: Freiburger Pressekampf zu Beginn des Dritten Reiches (Teil 2), in: Freiburger Almanach 38 (1987), S. 63-67, hier S. 63.

¹⁶⁶ Bis 1936 ging die Zahl der Mitglieder im BVS stark zurück. Aus einer handschriftlichen Notiz der Stadtverwaltung geht hervor, dass sie von 500 um 1930 auf mittlerweile 300 1933 gesunken war. Man sah die Existenz des Vereins zu dieser Zeit ernstlich gefährdet, die Verluste durch verstorbene Mitglieder seien kaum noch kompensierbar. Deswegen versuchte man höhere Zuschüsse zu bekommen, an Expansion war nicht mehr zu denken. Vgl. StadtAF, C4/IX/3/15, BVS an OB Kerber, 20.12.1936; vgl. ebd., Hefele an OB Kerber, 30.12.1936. Ähnliches gilt für den HV. Dort sank die Zahl der Mitglieder von 1930 bis

und die hiesigen Mitglieder die Vorträge zu unregelmäßig besuchten,¹⁶⁷ wollte man die Vorträge, zu denen bisher nur die Mitglieder zugelassen waren, allen Interessierten öffnen. Dieses Ereignis ist insofern relevant, da sich nun der BVS von einem eher geschlossenen Club zu einem offenen Verein veränderte.¹⁶⁸

In den Presseartikeln finden sich wenige Beispiele, bei denen versucht wurde, sich dem damaligen nationalsozialistischen Vokabular anzugleichen. Dabei ist zu beachten, dass es sich bei den Artikeln immer um eine bewusste Öffentlichkeitsarbeit handelt, die sich der aktuellen Sprache anpasste. Als Beispiel dafür sei die Ankündigung zu Heinrich Brenzingers Vortrag *500 Jahre einer Freiburger Bürgerfamilie*, den der BVS im Februar 1934 zusammen mit dem Landesverein Badische Heimat organisierte, erwähnt. Darin wurde die Familiengeschichte als *Völker- und Einzelschicksal*¹⁶⁹ bezeichnet. Als Nachweis, dass von Wohleb bewusst eine „völkische“ Sprache gewählt wurde, dient ein unveröffentlichter Pressebericht zum Vortrag *Die Erschließung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter* von Prof. Theodor Mayer: *Der Vortragende zeigte durch seine Ausführungen, daß die Geschichte des deutschen Volkes nur bei richtiger Verbindung mit der Geschichte des Landes verstanden werden kann [...] Der Landeskunde kommt folgedessen eine große Bedeutung zu, ja sie bildet eine unerläßliche Voraussetzung für die Erkenntnis der Schicksale des deutschen Volkes überhaupt* [Anm. d. Verfassers: im Original unterstrichen].¹⁷⁰

Geringen Niederschlag in den Publikationen und Vorträgen fand die damalige sogenannte „Germanenkonjunktur“. Damit wurde die deutsche Begeisterung für alles Nordische und Germanische bezeichnet, welche bereits in der Kaiserzeit zu beobachten war und unter den Nationalsozialisten mit dem germanozentrischen Weltbild ihren Höhepunkt fand. Dabei hatte Otto Wacker in seiner Rede zum Jubiläum der Badischen Historischen Kommission 1935 die regionalgeschichtlichen Forscher dazu aufgerufen, die geschichtliche und kulturelle Einheit des Oberrheingebiets darzustellen.¹⁷¹ Die völkisch-rassische Zusammengehörigkeit der Alemannen beiderseits des Rheins sollte zum einen den historischen Reichsgedanken belegen, zum anderen die Forderung nach Beseitigung des Versailler Vertrags und mögliche Annexionsbestrebungen gegenüber Elsass-Lothringen legitimieren.¹⁷² Bis 1933 hatten sich nur wenige Forscher der Vorgeschichte gewidmet. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten änderte sich das schnell: In Freiburg sei vor allem Georg Kraft, Leiter des Museums für Urgeschichte, erwähnt.¹⁷³ Ein

1933 von etwa 250 auf 220 Mitglieder. Vgl. zu den Zahlen Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt, hg. von GERHARD LÜDTKE, Bd. 30, 1. Abteilung, 1930, S. 881f. und Bd. 31, 1. Abteilung, 1933, S. 622f.

¹⁶⁷ Vgl. 37. Vereinsbericht, in: Schau-ins-Land 61 (1934), S. 103. In den Anfangsjahren wurde das unentschuldigte Fernbleiben der Mitglieder von den Vereinssitzungen übrigens noch mit einer Geldstrafe belegt. Vgl. Vereinssatzung, in: Schau-ins-Land 1 (1873/74), o.S.

¹⁶⁸ Anscheinend hatte das einen gewissen Erfolg, denn ab 1936 hatte der Verein wieder positive Wachstumswahlen zu vermelden. Vgl. StadtAF, K2/1/93, Protokollbuch des Vorstands, hier: Sitzung vom 2.7.1934.

¹⁶⁹ Freiburger Zeitung, 28.2.1934.

¹⁷⁰ Vgl. StadtAF, K2/1/79, Berichte 1.

¹⁷¹ Vgl. Bericht über die Festsitzung der Badischen Historischen Kommission am 14. Dezember 1935, in: ZGO 88 (1936), S. 517-522.

¹⁷² Vgl. DEBACHER (wie Anm. 25), S. 244.

¹⁷³ Georg Kraft (1894-1944) wurde 1926 im Fach Urgeschichte habilitiert und bot als Privatdozent seit dem Sommersemester 1927 regelmäßige Lehrveranstaltungen an. Die Umwandlung in ein ordentliches Ordinariat wurde ihm wegen seiner christlichen Einstellung – Kraft war evangelisch-lutherisch – verwehrt, wie seine Frau angab. Daneben übernahm Kraft 1930 auch die Funktion des archäologischen Denkmalpflegers für Oberbaden, sodass er fortan für die drei für die Ur- und Frühgeschichte in der Region maßgeblichen Arbeitsbereiche verantwortlich war: Die Betreuung des Museums für Urgeschichte, die Vertretung des Fachs in Forschung und Lehre an der Universität sowie die Verantwortung für die archäo-

anderer gewichtiger Wortführer für das Alemannentum war der Freiburger Oberbürgermeister Franz Kerber, der als Leiter des Alemannischen Instituts und Herausgeber der Freiburger Jahrbücher die Bedeutung der Alemannen für die Stadt hervorhob.¹⁷⁴ Als Kampfbegriff verlor das Alemannentum nach dem Feldzug gegen Frankreich und dem Waffenstillstand vom 22. Juni 1940 an Bedeutung. Dagegen kann für die „Germanenkonjunktur“ im BVS einzig der Vortrag des Geheimen Hofrats Karl Martin angeführt werden.¹⁷⁵ Martin behandelt darin und in seinem im „Schau-ins-Land“ erschienenen Artikel die oberwallisischen Einwanderer, die sich *mit der Zähigkeit echter Alemannen* im oberen Lystal in Italien, einem Seitental des Aostatals, angesiedelt hatten. Martin deutet sie um in *besonders hochwertige [...] deutsche Stammesgenossen [...] Ihre heißen Bemühungen zur Erhaltung ihrer deutschen Sprache, das Streben nach deutschsprechenden Geistlichen, die Errichtung deutscher Schulen, deutsche Aufschriften an Häusern, Kirchen und auf Grabsteinen, Vermeidung von Ehen mit Fremdstämmigen, lebhaft Beziehungen zur alten Heimat, dem Wallis, ermöglichte die Beibehaltung ihrer deutschen Eigenart und ihrer altüberlieferten Sitten.*¹⁷⁶

Eine vor Beginn des Zweiten Weltkriegs erkennbar zunehmende Franzosenfeindlichkeit schlug sich in dem Zeitungsartikel „Die Not der Oberrheinlande während des zweiten Raubkrieges Ludwig XIV.“ nieder, der auf einen Beitrag von Franz Karl Barth im Jahrbuch „Schau-ins-Land“ 64 (1937) zurückgeht. Beschrieben wurde das *von Wunden starrende Deutschland*,¹⁷⁷ das sich gegen zielsicher vorgehende Franzosen zu erwehren hatte und wie das nach mehreren Kriegen am Boden liegende Gebiet östlich des Rheins durch den Feldzug Ludwigs XIV. weiter gedemütigt worden war. Daraus wurde in der historischen Interpretation in der Zeit des „Dritten Reiches“ die moralische Überzeugung gewonnen, sich gegen den Erbfeind Frankreich kriegerisch zur Wehr setzen zu müssen. Die Einheit des Oberrheingebiets sei gefährdet, verstärkt vor allem durch die demütigenden Bestimmungen des Versailler Vertrags.

Diese Beispiele sind zwar nur wenige, aber sie geben die öffentliche Meinung des Vereins wider. Es zeigt sich, dass die Geschichtsvereine den ideologischen Prämissen der Machthaber durchaus folgten. Damit unterstützte der BVS, und sei es auch nur um eine bessere Öffentlichkeit zu gewinnen, den nationalsozialistischen Kurs.

logische Denkmalpflege. Bei seinen Ausgrabungen wurde er unter anderem durch die SS unterstützt. Kraft starb 1944 beim großen Bombenangriff auf Freiburg. Vgl. HUBERT FEHR: Ur- und Frühgeschichte, in: Freiburger philosophische Fakultät (wie Anm. 160), S. 532-556, hier S. 537; zu Krafts Lebenslauf vgl. StAF, D 180/2, Nr. 88724, Fragebogen vom 7.1.1946.

¹⁷⁴ Das Jahrbuch der Stadt Freiburg ist ein Medium, in dem die Dichter, Forscher und Künstler das „neue Deutschland“ einer breiten Öffentlichkeit präsentieren sollten. Vgl. FRANZ KERBER: Volk, Kultur und Gemeinde, in: Alemannenland. Ein Buch von Volkstum und Sendung (Jahrbuch der Stadt Freiburg 1), hg. von FRANZ KERBER, Stuttgart 1937, S. 7-13, hier S. 13. In dieser Reihe erschienen insgesamt fünf Bände mit meist räumlichen Schwerpunkten.

¹⁷⁵ Karl Martin wurde am 28.3.1867 in Emmendingen geboren. Zu der Zeit war er Realgymnasiumsleiter a.D., 1930-1.4.1932 Direktor und Leiter des pädagogischen Seminars. Vgl. einleitend zu seinem Lebenslauf StAF, Nr. 38587, Fragebogen, 18.9.1945.

¹⁷⁶ KARL MARTIN, Die italienische Gemeinde Gressoney am Monte Rosa und ihre Beziehungen zum Breisgau (Ein verlorener Außenposten des Deutschtums), in: Schau-ins-Land 62 (1935), S. 32-55. Zum Vortrag vgl. Freiburger Zeitung, 3.1.1935 (Abendausgabe).

¹⁷⁷ Freiburger Zeitung, 3.11.1937.

3.4. Das „Netzwerk Bader“

In der bisherigen Darstellung fiel bereits wiederholt der Name von Karl Siegfried Bader. Er war nicht nur Mitglied in beiden Freiburger Geschichtsvereinen, sondern hielt in beiden Vereinen Vorträge und veröffentlichte Aufsätze in deren Publikationen. Im BVS war er Mitglied im engen Vorstand, im benachbarten Baarverein war er der Vorsitzende. Im wissenschaftlichen Kulturbetrieb gelang es ihm innerhalb kürzester Zeit, sich zu etablieren, sodass er sogar für die Badische Historische Kommission vorgeschlagen wurde. Wie ist ihm das gelungen, ist er doch noch 1933 zu den Benachteiligten zu zählen? Um das zu untersuchen, bietet sich eine kurze Analyse seines Netzwerks in Bezug auf die Arbeit der Geschichtsvereine an. Davon lassen sich weiterführende Erkenntnisse zu den bisher erwähnten Protagonisten erwarten, die auf unterschiedlichen Ebenen miteinander verbunden waren. Vor dem Hintergrund der restriktiven Maßnahmen im „Dritten Reich“, die beinahe alle öffentlichen Meinungen einschränkten und in den Biographien zu Ambivalenzen führten, kann diese Analyse dazu dienen, die vielfältigen Beziehungen und Handlungsintentionen der Personen darzustellen und neu zu deuten.

Im BVS bestand der enge Vorstand ab 1936 aus Friedrich Hefele, Karl S. Bader und Joseph L. Wohleb. Bader stieg dabei, wie noch gezeigt wird, rasch an die oberste Stelle im Netzwerk: Neben seinen Vereinstätigkeiten arbeitete er als selbständiger Anwalt sowie im Alemannischen Institut. Zu Beginn der wissenschaftlichen Karriere Baders boten ihm gerade die beiden Freiburger Geschichtsvereine Möglichkeiten, seine Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren; bis dahin hatte Bader meist alleine geforscht. Das änderte sich 1934 durch Theodor Mayer und dessen Übernahme des Alemannischen Instituts. Mayer besaß ein außerordentliches Organisationstalent¹⁷⁸ und stand hinter den Ideologien des Nationalsozialismus, wie aus seiner Rede zur Neueröffnung der Badischen Historischen Kommission ablesbar ist: *Wir [...] danken dem Schicksal, das dem deutschen Volk in größter Not den rechten Mann geschenkt hat, der es auf einen neuen Weg nach vorwärts und aufwärts geführt und ihm ein Haus gebaut hat. Wir Historiker danken unserem Führer Adolf Hitler aber auch für diese Erkenntnis und die Einblicke in das Wesen der deutschen Geschichte.*¹⁷⁹ Mayer war in seiner Freiburger Zeit der führende badische Historiker: Neben der Leitung des Alemannischen Instituts oblagen ihm die der Westdeutschen Forschungsgemeinschaft¹⁸⁰ und der Badischen Historischen Kommission. Seine Bedeutung für das Freiburger Netzwerk schwand mit seinem Umzug nach Marburg 1938. Theodor Mayer erkannte und förderte Baders wissenschaftliches Talent. Bader fand bei Mayer den Kontakt zu anderen Forschern und durch ihn konnte er seine Ergebnisse für Schwaben und

¹⁷⁸ Er war ab 1.4.1942 Leiter des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde (MGH) und Herausgeber des deutschen Archivs. Für den Kriegseinsatz der Mittelalterhistoriker war Theodor Mayer verantwortlich. Vgl. HAUSMANN (wie Anm. 156), S. 154; vgl. NAGEL (wie Anm. 160), S. 391f. Zu Mayer als Organisator vgl. einfürend JÜRGEN KLÖCKLER: Vom Alemannischen Institut zum „Oberrheinischen Institut für geschichtliche Landeskunde“. Theodor Mayer als Wissenschaftsorganisator im „Dritten Reich“, in: Das Alemannische Institut (wie Anm. 30), S. 135-142.

¹⁷⁹ THEODOR MAYER: Vortrag anlässlich der Festsitzung der Badischen Historischen Kommission vom 14.12.1935, in: ZGO 88 (1936), S. 523-536, hier S. 527. Mayer trat 1937 der NSDAP bei. Trotz seiner Worte und seiner Parteizugehörigkeit gelang es ihm, die mittelalterliche Geschichtsforschung frei von Naziideologien zu halten, und er ließ auch Historiker zu Wort kommen, die von den Nationalsozialisten abgesetzt oder in ihrer Arbeit behindert worden waren, wie z.B. Heinrich Büttner. Vgl. HAUSMANN (wie Anm. 156), S. 167.

¹⁸⁰ Vgl. zur Westdeutschen Forschungsgemeinschaft MICHAEL FAHLBUSCH: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945, Baden-Baden 1999, S. 354.

Baden in die vergleichende Landesgeschichte einbringen.¹⁸¹ Dafür war er Mayer immer dankbar und blieb mit ihm, trotz dessen Verankerung im nationalsozialistischen System, dauerhaft in Kontakt.

Nach seiner Ernennung zum Leiter des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs in Donaueschingen 1937 baute Bader seine Position im Netzwerk rasch weiter aus. Als gleichzeitiger Erster Vorsitzender des Baarvereins startete er noch im selben Jahr die neue Schriftenreihe „Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv“. Unbewusst scharte er ihm lebenslang verbundene Personen um sich: Er versorgte sowohl Heinrich Büttner als auch Joseph L. Wohleb mit weiteren Aufträgen. Wohleb nutzte damals jede Möglichkeit, um sein Ansehen als Wissenschaftler zu verbessern.¹⁸² Auch wenn ihm Bader in historischen Fragen nicht allzu viel zutraute, vermittelte er ihm zum Beispiel die Edition von Leibeigenenlisten.¹⁸³ Umso mehr schätzte er Wohlebs Begabung für organisatorische Dinge, denn in Donaueschingen scheint Wohleb so etwas wie die rechte Hand von Bader gewesen zu sein. Während Baders Militärzeit wurde er ab 1943 sein offizieller Stellvertreter und nach dem Krieg kommissarischer Leiter des Archivs. Bader und Wohleb verkehrten auch privat miteinander, auch wenn die Belege dafür eher spärlich ausfallen.¹⁸⁴

Die größte Anerkennung auf dem Gebiet der Landeskunde Badens erzielte Bader, indem er die Arbeitsgemeinschaft der südwestdeutschen Geschichtsvereine ins Leben rief. Da es dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1938 nicht gelang, eine Tagung der Mitgliedsvereine in Ulm und Innsbruck zu organisieren, stieß Bader in diese Lücke mit einer Initiative, die darauf abzielte, die südwestdeutschen Vereine besser zu vernetzen.¹⁸⁵ Am 16. Juni 1938 schrieb er die oberbadischen, schwäbischen und hohenzollerischen sowie die elsässischen und schweizerischen Geschichtsvereine an und lud sie zu seinem Treffen in Donaueschingen ein. Die solchermaßen angestoßene Arbeitsgemeinschaft bot den Heimat- und Geschichtsvereinen die Möglichkeit, sich ohne Kontrollen von Partei- oder Staatsorganisationen zu treffen und zwanglos auszutauschen sowie gemeinsame Projekte anzustoßen. Sie war eine Form des Widerstands gegen die Gleichschaltungsbestrebungen der nationalsozialistischen Machthaber. Gleichzeitig nutzte Bader die Vernetzung, um den weiteren Widerstand gegen den Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine zu organisieren. Bei der ersten Sitzung wurde eine Auskunftsstelle für die südwestdeutschen Geschichtsvereine in Donaueschingen gegründet, wo sich alle beteiligten Vereine über die Aktionen der anderen Vereine informieren oder die Schriften austauschen konnten und Fragen zur Landesgeschichtsforschung beantwortet wurden. Die Stelle wurde von Joseph L. Wohleb geleitet, der zusätzlich als Protokollführer bei den

¹⁸¹ Man findet Bader im Wintersemester 1937/38 unter den Teilnehmern einer Arbeitsgemeinschaft, die sich unter Mayers Leitung mit der Besiedlungsgeschichte des Schwarzwalds beschäftigte. Vgl. MAURER (wie Anm. 116), S. 11.

¹⁸² Nachdem sich Wohleb bereits längere Zeit mit einer Arbeit zu den Schanzen im Schwarzwald beschäftigt hatte, bat er Theodor Mayer um einen nachträglichen Auftrag seitens der Historischen Kommission, damit seine Autorität erhöht werde. Dies gewährte ihm Mayer nach Rücksprache mit Schmitthenner, StAF, U 203/1 Nr. 815, Mayer an Wellmer, 29.5.1938. Wohlebs Arbeit wurde unter dem Titel „Die Anfänge des Erdwehrbaues auf dem Schwarzwald“ in ZGO 92 (1940), S. 256-274, publiziert.

¹⁸³ Vgl. StAF, U 203/1, Allgemeine Korrespondenz A-Z, Bader an Wellmer, 26.5.1940.

¹⁸⁴ Während seiner Zeit im Wehrmachtgefängnis in Freiburg kleidete er sich in der Mittagspause bei J. L. Wohleb in aller Eile für die Vorlesungen um. Vgl. Bader (wie Anm. 106), S. 117.

¹⁸⁵ In einer Denkschrift, die von Bader, Stenzel und Senn (Konstanz) verfasst wurde, wurde ausdrücklich die schleppende Geschäftsführung des Gesamtverbandes deutscher Geschichtsvereine gerügt. Vgl. JOSEPH LUDOLPH WOHLER: Zweite Zusammenkunft südwestdeutscher Geschichtsvereine, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 85 (1939), S. 134-156, hier S. 136f.; REICHEL (wie Anm. 57), S. 100.

Tagungen fungierte, und der somit über alle Aktivitäten der Heimat- und Geschichtsvereine im Südwesten bestens informiert war.¹⁸⁶ Bader hielt mithilfe der Arbeitsgemeinschaft den Kontakt zu wichtigen Forschungsstellen sowie Wissenschaftlern und vermehrte auf diesem Wege seinen Ruf als Wissenschaftsorganisator.¹⁸⁷

Es gelang Bader sogar, Friedrich Metz und das von ihm geleitete Alemannische Institut, die wichtigste Institution für die südwestdeutsche Landesgeschichte, in die Arbeitsgemeinschaft zu integrieren. Gegenüber Metz¹⁸⁸, der seit 1941 ordentliches Mitglied im BVS war, agierten Bader und Wohleb zunächst zurückhaltend. Der innere Zirkel des BVS um Hefe, Bader und Wohleb wusste um die Einflussmöglichkeiten von Metz, doch anscheinend konnten sie ihn bereits damals hinsichtlich seiner nationalsozialistischen Einstellung nur schwer einschätzen.¹⁸⁹ So versuchte man die guten Kontakte von Metz zu nutzen, ohne von ihm benutzt zu werden.¹⁹⁰ Im BVS hinterließ er als Mitglied keine nachweisbaren Spuren. Metz wurde im Wintersemester 1935/36 auf den Geographischen Lehrstuhl berufen,¹⁹¹ 1936 Rektor der Freiburger Universität und 1938 zum Nachfolger Theodor Mayers als Leiter des Alemannischen Instituts ernannt.¹⁹² Friedrich Metz war zwar mit dem Breisgauverein verbunden, doch lässt sich eine Verbindung zum Historischen Verein nicht nachweisen. Karl Siegfried Baders Position im Netzwerk wurde noch einmal verstärkt, als er ab April 1942 eine Dozentur an der Universität Freiburg bekam und wieder nach Südbaden zurückkehrte.¹⁹³

¹⁸⁶ Vgl. WOHLER (wie Anm. 185), S. 137.

¹⁸⁷ Vgl. StadtAF, B1/389a, S. 61. Es folgten in den folgenden Jahren noch weitere Versammlungen: 1939 in Sigmaringen, 1942 in Ulm und 1943 in Freiburg.

¹⁸⁸ Vgl. einführend zu Metz und dem Alemannischen Institut JÖRG STADELBAUER: Kämpfer für Struktur, Standort und Profil des Alemannischen Instituts – Friedrich Metz (1938-1945; 1952-1962), in: Das Alemannische Institut (wie Anm. 30), S. 143-154.

¹⁸⁹ Bereits vor seiner Berufung nach Freiburg auf den Lehrstuhl für Geographie fiel Metz durch seine Bekundungen zum Nationalsozialismus auf. Bis 1926 war Metz Mitglied der Deutsch-Nationalen Partei, 1933 trat er in die österreichische NSDAP ein, woraufhin er seine Professur in Innsbruck verlor, und setzte sich für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ein. Vgl. SILKE SEEMANN: Die politischen Säuberungen des Lehrkörpers der Freiburger Universität nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1945-1957) (Rombach Wissenschaften, Reihe Historiae 14), Freiburg 2002, S. 172-174. Andererseits räumte er den Katholiken an der Freiburger Universität einige Schutzmaßnahmen ein. Entsprechend seiner volkstümlichen Denkweise war für ihn der Katholizismus ein wesentlicher Bestandteil der Region.

¹⁹⁰ Scheinbar stand Wohleb diesem näher und sprach mit ihm über aktuelle Bemühungen des Ministeriums für Unterricht und Kultus. Vgl. REICHELT (wie Anm. 57), S. 105. Metz besaß gute Kontakte zu den Reichsinnenministern Heinrich Himmler und Wilhelm Frick. Vgl. SEEMANN (wie Anm. 189), S. 178.

¹⁹¹ Die Hochschule hatte auf die Berufung keinen Einfluss, was dem Grundsatz, dass der Rektor aus der Mitte der Universität zu kommen hatte, grundsätzlich widersprach. Vgl. GRÜN (wie Anm. 131), S. 33.

¹⁹² Als Leiter des Alemannischen Instituts setzte sich Metz als Kenner der Kultur der Oberrheinlande für die Erforschung von Volkstumsfragen und des Grenz- und Auslandsdeutschtums ein. Sein Einsatz für die Volkstumspolitik der NS ist als Hauptgrund der französischen Militärregierung für Metz' Entlassung zu sehen. Vgl. SEEMANN (wie Anm. 189), S. 175.

¹⁹³ Bader wurde mithilfe der Reichshabilitationsordnung habilitiert. Er wurde unterstützt von Theodor Mayer, der damals noch in Marburg war, und Franz Beyerle. Mayer wollte Bader ursprünglich nach Marburg auf den Rechtsgeschichtlichen Stuhl holen, was der heimatverbundene Bader jedoch ablehnte. Seine Prüfung bezeichnete Bader selber als eine *freundschaftliche Unterhaltung zwischen Beyerle, Erik Wolf und mir*. Die Fakultät vermittelte Bader zusätzlich eine Anstellung als Militärgerichtsverteidiger im Freiburger Wehrmachtgefängnis, während er offiziell noch immer Soldat der Wehrmacht war. Vgl. zu seiner Habilitation u.a. StadtAF, B1/389a, S. 65f. sowie ALEXANDER HOLLERBACH: Karl Siegfried Bader in Freiburg, in: Freiburger Universitätsblätter 170 (2005), S. 85-102, hier S. 90.

Bader nutzte sein immer weiter wachsendes Netzwerk keineswegs nur dazu, um seine persönlichen Ziele zu verwirklichen. Immer wieder gelang es ihm, innerhalb des rigiden NS-Systems gewisse Freiheiten zu verwirklichen. Dafür arbeitete er beinahe unentwegt, sodass man ihn heute als „Workaholic“ bezeichnen würde. Er half auch anderen benachteiligten Personen weiter, wodurch diese sich wiederum ihm zu Dank verpflichtet fühlten. Hier sei noch einmal die Arbeitsgemeinschaft als informelles Netzwerk erwähnt, dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Nach dem Krieg war es für Bader als ausgewiesenen Widerständler dank seiner guten Kontakte ein Leichtes, an einer der vordersten Positionen neue Verantwortung zu übernehmen.

3.5. Umgang mit Verfolgten oder Benachteiligten des nationalsozialistischen Regimes

Da keine Mitgliederlisten des BVS aus der NS-Zeit oder kurz vorher existieren, ist es nicht einfach zu ermitteln, ob unter den Mitgliedern Verfolgte oder Benachteiligte des NS-Regimes waren.¹⁹⁴ Für den Historischen Verein ist die Quellenlage dagegen besser.

Dr. Robert Lais

Zu den Mitgliedern im BVS gehörte Robert Lais, der mit der Jüdin Martha Lais verheiratet war und von der er sich nicht trennte. Die Folge war seine frühzeitige Pensionierung vom Schuldienst an der Hindenburgschule, dem heutigen Goethe-Gymnasium, aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zum 1. Oktober 1937.¹⁹⁵ Aus dem gleichen Grund wurde er aus dem Kuratorium des Alemannischen Instituts (das er mitbegründet hatte) sowie aus den Laboratorien und dem Geologischen Kolloquium ausgeschlossen. Damit war seine wissenschaftliche Karriere nahezu beendet. Geradezu sarkastisch erscheint es da, dass Lais, der ein Experte für chronologische und klimatologische Fragen war, 1938 von der Universität Prag für besondere archäologische Untersuchungen angefordert wurde, die von der „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“, einer Forschungseinrichtung der SS, finanziert wurde.¹⁹⁶ Eine Weigerung seinerseits war unmöglich, da seine Familie verfolgt wurde.¹⁹⁷ Im Frühjahr 1945 wurde er zu Übungen beim Volkssturm eingezogen, wobei er an einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankte, an deren Folgen er am 28. März 1945 verstarb.

¹⁹⁴ Die letzte Mitgliederliste des BVS vor 1933 datiert aus dem Jahre 1913, veröffentlicht in Schau-ins-Land 40 (1914), Anhang.

¹⁹⁵ Nach § 6 des Gesetzes konnten Beamte ohne Angabe von Gründen in den Ruhestand versetzt werden. Die Entlassung von Robert Lais wurde durch Reichsstatthalter Robert Wagner persönlich angewiesen. Vgl. StAF, F 196/1, Nr. 6245, Rechtsanwalt Schulz an Badisches Kultusministerium, 15.5.1951.

¹⁹⁶ Vgl. zur Biographie von Lais StAF, D 180/2, Nr. 8256, Beiblatt zum Fragebogen. Vom persönlichen Stab des Reichsführers-SS wurde er zudem mit der denkmalpflegerischen Beaufsichtigung der Westwallarbeiten betraut. Vgl. CLAUSING (wie Anm. 146), S. 149.

¹⁹⁷ 1940 wurde seine Schwiegermutter nach Gurs deportiert, sie starb 1943 in einem anderen südfranzösischen Lager. 1942 wurde die Tochter von der Oberschule verwiesen und 1944 zu Landarbeit und Fabrikarbeit in der Schwerindustrie gezwungen. Vgl. <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/zu-hause-wurde-klartext-geredet--13273232.html> (zuletzt aufgerufen: 5.7.2013). Seine Frau Martha wurde mehrmals von der Gestapo verhaftet. Scheinbar hatten sich einflussreiche Freunde ihres Mannes für sie verwendet, sodass sie wieder frei kam, als alle weiteren Gefangenen 1945 deportiert wurden. Nach dem Tod ihres Mannes versteckte sie sich bei Verwandten. Vgl. StAF, F 196/1 Nr. 11848, Martha Lais an Landesamt für Wiedergutmachung, 28.1.1939.

Robert Lais wurde – ausgerechnet – im Jahr 1933 als ordentliches Mitglied in den BVS aufgenommen¹⁹⁸ – vielleicht ein Zeichen dafür, dass der regimekritische Lais vom Vorstand des BVS wissenschaftlich nicht fallengelassen wurde. Seine Forschungsergebnisse wurden noch nach seiner Pensionierung 1937 im „Schau-ins-Land“ veröffentlicht.¹⁹⁹

Max Neustädter (1902-?)²⁰⁰

Max Neustädter, der 1925 promoviert hatte, war 1933 außerplanmäßiger Lehrer an der Oberrealschule Singen, als er aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus dem Staatsdienst entlassen worden war. In der Mitgliederliste²⁰¹ des Historischen Vereins von 1933 ist er unter den „Auswärtigen Mitgliedern“ vermerkt. Am 30. April 1933 schrieb Max Neustädter an den Vorstand des Historischen Vereins: *Da ich aus dem badischen Staatsdienst entlassen worden bin und annehme, daß ich als Jude in ihrem Verein nicht mehr erwünscht bin, sehe ich mich genötigt, meinen Austritt zu erklären.*²⁰² Eine Stellungnahme des Vereins zu seinem Austritt konnte nicht ermittelt werden. Neustädter scheint ebenfalls Mitglied im BVS gewesen zu sein, ohne dass dies konkret nachgewiesen werden könnte. Im Auftrag von Heinrich Brenzinger erforschte Neustädter die Geschichte von dessen Familie.²⁰³ Als Hefele Ende 1945 für den Neubeginn des BVS die Vereinsgeschichte zusammenfasste, erwähnte er, um den paritätischen Charakter zu betonen, dass der Verein während des „Dritten Reiches“ die Verbindung mit einem emigrierten jüdischen Mitglied und Mitarbeiter in Paris gepflegt hätte.²⁰⁴ Dabei schien es sich um Neustädter gehandelt zu haben, der nach Paris emigriert war und dort auch nach Kriegsende blieb.²⁰⁵ Im ersten Nachkriegsband des „Schau-ins-Land“ von 1950 war Neustädter Autor eines Artikels. Dieser Band enthielt die Aufsätze, die wegen Papiermangels in der Kriegszeit nicht mehr hatten veröffentlicht werden können. Der Verein scheint demnach an Neustädter, trotz seiner jüdischen Herkunft, festgehalten zu haben. So führte dieser in seinem ersten Antrag auf Wiedergutmachung seinen *Freund* Hefele an, der ihm zu diesem Antrag riet und den Kontakt zu den Dienststellen herstellte.²⁰⁶

Wolfgang Michael (1862-1945):

Wolfgang Michael war jüdischer Abstammung und wirkte als planmäßiger außerordentlicher Professor für westeuropäische Geschichte im Beirat des HV. Noch nach seiner Emeritierung

¹⁹⁸ Vgl. 37. Vereinsbericht, in: Schau-ins-Land 61 (1934), S. 104.

¹⁹⁹ Im Schau-ins-Land 61 (1934), S. 9-20, erschien „Das nördliche Kaiserstuhlvorland, seine Bodengestalt, Entstehungsgeschichte und frühe Besiedlung“; im Schau-ins-Land 67 (1941), S. 143-147, „Eine Sonnenuhr von Merdingen im Breisgau“. Im 2. Band nach der Neugründung 1947 wurde der Beitrag „Das Dreisamtal als mittelsteinzeitliches Siedlungsgebiet“ veröffentlicht. Die Artikel in Band 69 (1950) lagen bereits ab 1941 vor und konnten aus Papiermangel nicht gedruckt werden.

²⁰⁰ Sein Todesdatum ist unbekannt. Als terminus ante quem dient das Jahr 1951, in dem seine Frau erstmals Rentenansprüche für ihren Mann geltend machte. Vgl. StAF, C5/1, Nr. 2191.

²⁰¹ Alle Mitglieder- und Zeitschriftenabgabelisten aus der NS-Zeit befinden sich in StadtAF, K2/9, Kiste 5.

²⁰² StadtAF, K2/9, Kiste 5, Mappe Anmeldungen/Abmeldungen, Neustädter an Vorstand, 30.4.1933.

²⁰³ Vgl. StAF, L 50/5, Nr. 5443.

²⁰⁴ Vgl. StadtAF, K2/1/94, zusammengefasste Geschichte des Breisgauvereins „Schau-ins-Land“, 1945-1946.

²⁰⁵ Neustädter floh vor der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik nach Paris, wo er sich in einer kleinen Privatschule versteckte und Unterricht gab. Vgl. StAF, L 50/5, Nr. 5443, Neustädter an Badisches Ministerium für Kultus und Unterricht, 26.1.1952.

²⁰⁶ Vgl. ebd., Neustädter an Oberstudiendirektor Wohleb, 28.10.1947.

1931 hielt er Vorlesungen an der Freiburger Universität.²⁰⁷ Michael behielt trotz des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zunächst noch seine Lehrbefugnis.²⁰⁸ Die Freiburger Universität setzte sich dabei für ihn ein. Zum 1. Januar 1936 erfolgte dann seine endgültige Entlassung aus dem Staatsdienst mit Entzug der Lehrerlaubnis und einem Betretungsverbot für Universität und Bibliothek.²⁰⁹ Wolfgang Michael emigrierte ins nahe Basel, wo er im Februar 1945 nach einer Krankheit verstarb.

Sein Name taucht in allen Mitgliederlisten im Nachlass des HV bis 1938 auf. In der Zeitschriftenabgabeliste vom Mai 1939 für Band 45 wurde sein Name hinter die Korporationen gesetzt. Daher ist es ungewiss, ob er noch Mitglied des HV war. Zumindest bekam er weiterhin sein Exemplar zugeschickt, was zeigt, dass der Verein sich ihm verbunden fühlte.

Engelbert Krebs (1881-1950):

Engelbert Krebs war Professor der Dogmatik an der Universität Freiburg (Abb. 4). Er wurde durch den Sicherheitsdienst des „Reichsführer-SS“ beobachtet, weil er sich bereits vor 1933 entschieden gegen antisemitische Tendenzen gewandt hatte. 1935 führte das zunächst zu einem Verbot von Vorträgen im Ausland; ernster wurde seine Lage, als der Oberstaatsanwalt eine Anklage durchsetzte. Im August 1937 wurde er von Reichsstatthalter Robert Wagner in den Ruhestand versetzt. Nur ein ärztliches Attest verhinderte, dass er 1943, nach einem Verhör der Gestapo, nicht in einem Konzentrationslager inhaftiert wurde. Im Dezember 1943 erhielt Krebs ein Redeverbot.²¹⁰ Er ist in beiden Vereinen als aktives Mitglied nachweisbar, im „Schau-ins-Land“ wurde im Jahrgang 1911 ein erster Aufsatz veröffentlicht.²¹¹ Zum 60. Jubiläum des BVS 1933 hielt er den Festvortrag.

Gustav Wolf (1865-1940):

In der Liste der entlassenen Hochschulangestellten der Universität Freiburg ist ein Mitglied des Historischen Vereins vermerkt: Prof. Gustav Wolf, außerordentlicher Professor für Neuere Geschichte. Wegen seiner jüdischen Abstammung wurde er aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in den Ruhestand versetzt.²¹² Wolf ist in der Zeitschriftenabgabeliste des HV vom Mai 1939 unter den Mitgliedern vermerkt und war demnach bis zu seinem Tod 1940 im Verein.

Josef Maria Benedikt Clauß (1868-1949):

In der bereits mehrfach erwähnten Mitgliederliste des Historischen Vereins von 1933 wurde hinter dem auswärtigen Mitglied Josef Maria Benedikt Clauß der Vermerk *ausgetreten* gesetzt. Clauß war von 1925 bis zu seiner fristlosen Entlassung 1933 Stadtarchivar und Leiter der Wessenberg-Bibliothek in Konstanz. Gründe und Anlass waren seine offenen Missfallensäußerungen gegen

²⁰⁷ Vgl. UAF, B 38/264.

²⁰⁸ Er profitierte von dem Zusatz, dass diejenigen verschont blieben, die einen Sohn im Ersten Weltkrieg verloren hatten. Zudem war Wolfgang Michael international bekannt, er bekam 1934 die Ehrendoktorwürde der Universität von Edinburgh verliehen. Vgl. <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Michael-Wolfgang.htm> (zuletzt aufgerufen: 20.07.2013).

²⁰⁹ Vgl. StAF, D 180/2, Nr. 106006, Fragebogen Gouvernement Militaire en Allemagne.

²¹⁰ Vgl. BÄUMER (wie Anm. 141), S. 280f.

²¹¹ Vgl. Schau-ins-Land Registerband 1-125 (2007), S. 101.

²¹² Vgl. GLA, 235/5007, Liste der entlassenen Hochschullehrer in Freiburg; abgedruckt auch bei BERND MARTIN: Die Entlassung der jüdischen Lehrkräfte an der Freiburger Universität und die Bemühungen um ihre Wiedereingliederung nach 1945, in: Freiburger Universitätsblätter 129 (1999), S. 7-46, hier S. 36.



Abb. 4
Prof. Engelbert Krebs (Universitätsarchiv Freiburg,
D 13/805).

die nationalsozialistische Bewegung, sein katholisches Priestertum und schließlich das Vergehen gegen ein Devisengesetz. Von 1934 bis 1947 arbeitete er als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Erzbischöflichen Archiv in Freiburg.²¹³ Bei Clauß ist aufgrund dieser Umstände zu vermuten, dass er aus finanziellen Gründen ausgetreten ist. Ein näherer Kontakt zum HV ist nicht nachzuweisen.

Alle diese Beispiele zeigen, dass keiner der beiden Freiburger Geschichtsvereine Mitglieder aus „rassischen Gründen“ ausgeschlossen hat. Besonders die Fälle von Robert Lais und Max Neustädter weisen sogar darauf hin, dass vor allem der BVS benachteiligte oder verfolgte Mitglieder weiterhin unterstützte und Kontakt hielt.

4. Das Ende der Vereinsarbeit 1944 und Neubeginn 1946

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte gravierende Auswirkungen auf die Arbeit der Freiburger Geschichtsvereine. Aufgrund der Grenznähe zum Elsass fanden 1940 zunächst keine Vorträge statt. Mit Fortschreiten des Krieges wurde die Herausgabe der Zeitschrift aufgrund der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen immer schwieriger. 1941 gelang es dem BVS nur noch unter Schwierigkeiten, ein neues Heft herauszugeben, das wegen des Papiermangels das letzte bis zum Ende des Krieges blieb. Eine weitere Papierlieferung für den 49. Jahrgang

²¹³ Vgl. HELMUT MAURER: Josef Maria Benedikt Clauß, in: *Badische Biographien NF 1*, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1982, S. 89f.; vgl. StAF, D 180/2, Nr. 215179. Die Nationalsozialisten führten am 12.06.1933 das „Volksverratsgesetz“ ein. Danach mussten alle Devisen, die den Wert von 200 RM überschritten, abgegeben werden. Wer dagegen handelte, wurde wegen Volksverrat verurteilt.

im Jahr 1941 wurde abgelehnt.²¹⁴ Friedrich Hefele beklagte, dass die elsässischen Vereine und die ZGO mit Papier versorgt wurden, während die badischen Geschichtsvereine leer ausgingen. Auch eine weitere Beschwerde aus dem Jahr 1942 beschied die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels abschlägig.²¹⁵ Der HV brachte bereits 1938 sein letztes Heft heraus. Mit dem Wegfallen der Publikationen fehlte den Vereinen die wichtige Verbindung zu ihren Mitgliedern. Als Ersatz bot der Breisgauverein vermehrt Vorträge an²¹⁶ und noch bis 1944 fanden die jährlichen Hauptversammlungen statt, wobei die Protokolle erst nach Kriegsende verfasst wurden.²¹⁷

In einem Rundschreiben vom 11. September 1944 forderte der Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine im Auftrag des badischen Ministers für Kultus und Unterricht dann alle angeschlossenen Vereine auf, ihren Betrieb mit sofortiger Wirkung einzustellen. Der Kriegseinsatz des Volkes sollte als *ein möglichst einheitliches und geschlossenes Bild* erscheinen.²¹⁸ Von den Vereinen wurde erwartet, dass sie ihre Interessen zurückstellten und *sich restlos in die nationale Abwehrfront einreihen*.²¹⁹ Der Historische Verein bestätigte am 16. September 1944 die Anweisung.²²⁰ In Kooperation mit dem Alemannischen Institut konnten der BVS und der Historische Verein für ihre Mitglieder weiterhin Vorlesungen anbieten.²²¹ Am 19. April 1944 referierten Karl S. Bader über „Die Reichsstädte des schwäbischen Kreises am Ende des Alten Reiches“ und am 7. Juni 1944 Friedrich Metz über „Die ländlichen Siedlungen des Breisgaus“.²²² Das waren dann nachweislich die letzten Veranstaltungen der beiden Vereine für die nächsten Jahre. Mit dem Einmarsch der Franzosen in die Stadt am 21. April 1945 hatten der Zweite Weltkrieg und die Zeit des „Dritten Reiches“ jedenfalls für Freiburg ein Ende. Die folgenden Monate waren geprägt durch die Neuordnung der deutschen Gesellschaft. Dabei setzte die französische Besatzungspolitik auf die Wiederbelebung des kulturellen Lebens, mit dessen Hilfe die deutsche Gesellschaft demokratisiert und umerzogen werden sollte. Besonders das Vereinsleben war eine wichtige Stütze, den Zusammenhalt zwischen den Bürgern herzustellen.²²³

²¹⁴ Vgl. StadtAF, K 2/9, Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels an HV, 20.11.1941.

²¹⁵ Vom Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine forderte Hefele ein stärkeres Engagement für die Mitgliedsvereine, keineswegs wollte man sich mit Sonderdrucken der ZGO abspeisen lassen. Für die Kriegszeit regte Hefele ein Gemeinschaftsheft der oberbadischen Vereine an, jeweils mit Sonderdrucken. Da das Schreiben im Nachlass des Historischen Vereins liegt, ist davon auszugehen, dass Hefele beabsichtigte, den Historischen Verein unterstützend auf seine Argumentationslinie zu ziehen. Vgl. StadtAF, K2/9, Kiste 4, Hefele an Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine, 21.12.1943.

²¹⁶ StadtAF, C4/IX/3/15, Hefele an Oberbürgermeister Kerber, 30.11.1943.

²¹⁷ Bei der letzten Hauptversammlung vor dem vorläufigen Ende wurde Hefele anlässlich seines 60. Geburtstags zum Ehrenmitglied ernannt.

²¹⁸ StadtAF, K2/9, Kiste 4, Rundschreiben des Verbands der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine, 11.9.1944; vgl. GLA, 235/5889, Reichsverteidigungskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Baden an Ministerium für Kultus und Unterricht, o.D.

²¹⁹ Ebd.

²²⁰ Vgl. ebd., Historischer Verein an Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine, 16.9.1944.

²²¹ Das Alemannische Institut durfte seine Tätigkeit fortführen, da es kriegswichtige Aufgaben übernommen hatte. Vgl. QUARTHAL (wie Anm. 30), S. 93.

²²² Damit war der Vortrag von Rechtsanwalt Hermann Kopf „Auf badischen Spuren in der Rheinpfalz“ der letzte Vortrag des BVS, der in Eigenregie organisiert wurde. Vgl. 43. Vereinsbericht, in: Schau-ins-Land 69 (1950), S. 121.

²²³ Vgl. EDGAR WOLFRUM: „Zeit der schönen Not“. Kultur als Umerziehungsmaßnahme und Trostspenderin, in: Krisenjahre und Aufbruchzeit. Alltag und Politik im französisch besetzten Baden 1945-1949, hg. von

Im Sommer 1945 berief Karl Ott, der neue Leiter des Bereiches Kultus und Unterricht, Leo Wohleb zum Hochschulreferenten für den französisch besetzten Teil Südbadens. Nach dem Neuaufbau des Ministeriums am Standort Freiburg leitete Wohleb die Abteilung für Kultus, Hochschulen und Künste.²²⁴ Am 7. November 1945 bat er die Vorsitzenden der badischen Heimatvereine, die in Freiburg wohnten, in sein Dienstzimmer, um zu besprechen, unter welchen Bedingungen die Vereine ihre Arbeit wieder aufnehmen könnten. An dieser Sitzung nahmen für den Historischen Verein Joseph Sauer und für den Breisgauverein Friedrich Hefele teil. Leo Wohleb schlug vor, dass das Alemannische Institut und die Wissenschaftliche Gesellschaft bei den Neugründungen als ein Dachverein fungieren sollten.²²⁵ Das Alemannische Institut war jedoch noch lange nicht so weit, sodass die historischen Vereine bei der Neugründung selbst Initiative zeigen mussten.²²⁶ Doch da die ehemaligen Vorstandsmitglieder mit dem schwierigen Alltag genug andere Sorgen hatten, zog sich die Neugründung noch eine Weile hin. Zwar hatten Bader und Hefele bereits am 13. September 1945 zum ersten Mal über die künftige Arbeit der Geschichtsvereine gesprochen, doch eine Neugründung wurde erst am 23. April 1946 konkreter.²²⁷ Bader war zu dieser Zeit beruflich zu sehr ausgelastet,²²⁸ um sich dabei zu engagieren und Friedrich Hefele berichtete 1946 in einem Brief, er sei müde und hätte sich gerne ins Privatleben und seine Heimat zurückgezogen.²²⁹ Er wurde bereits im April 1945 von Max Keller, dem kommissarischen Leiter der Stadtverwaltung und späteren Oberbürgermeister, zum offiziellen Stadtchronisten ernannt.²³⁰ Erst 1946 kamen die ehemaligen und überlebenden Mitglieder zusammen, um die beiden bisherigen Freiburger Geschichtsvereine neu aufzubauen. Schnell waren sich die wenigen nach Kriegsende noch vorhandenen Mitglieder des Historischen Vereins einig, der Vereinigung mit dem Breisgauverein zuzustimmen.²³¹ Die Fusion vollzog sich friedlich und war eher ein Gebot der Stunde, da der BVS durch den Krieg weniger Verluste an Mitgliedern erlitten hatte und bereits zuvor der mitgliederstärkere Verein war. Außerdem gab es vor 1945 bereits zahlreiche Doppelmitgliedschaften, inhaltlich hatte man sich ohnehin seit Langem angegli-

EDGAR WOLFRUM u.a. (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland 3), München 1996, S. 203-212, hier S. 203f.

²²⁴ Vgl. TOBIAS WÖHRLE: Der Umgang mit dem Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts 1945-1952, in: Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 160), S. 829-850, hier S. 832.

²²⁵ Vgl. PAUL-LUDWIG WEINACHT: „Fern aller Politik ... der Heimat dienen“? Der Landesverein von 1945 bis 1970, in: 100 Jahre für Baden, Chronik des Landesvereins Badische Heimat, hg. von SVEN VON UNGERN-STERNBERG und KURT HOCHSTUHL (Schriftenreihe der Badischen Heimat 1), Karlsruhe 2009, S. 385-413, hier S. 386f.

²²⁶ Das Alemannische Institut konnte offiziell erst 1951 neu gegründet werden. Zu den Problemen vgl. Konrad Sonntag: Zur Geschichte des Alemannischen Instituts seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Das Alemannische Institut (wie Anm. 30), S. 97-124, hier S. 97-99. Doch bereits im Juni 1945 trafen sich im Institut die „Stammgäste“ wieder, um an Vorträgen teilzunehmen. Vgl. StadtAF, B1/328, Nr. 6, S. 27.

²²⁷ Vgl. KARL SIEGFRIED BADER: Der Wiederaufbau. Tagebuch Juli 1945 bis Juni 1946. Mit einer Einführung versehen und kommentiert von ULRICH WEBER, in: Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre, hg. von PAUL-LUDWIG WEINACHT, Sigmaringendorf 1988, S. 33-88, hier S. 44 und 63; vgl. StadtAF, B1/389, S. 47.

²²⁸ Bader war seit 1945 bei der Staatsanwaltschaft Freiburg und als Dozent an der Universität Freiburg, arbeitete in einer Reinigungskommission mit und gab ab Juli 1946 die „Deutsche Rechts-Zeitschrift“ heraus. In sein Büro kamen täglich viele Bittsteller, die ihn als „Unbelasteten“ z.B. um Persilscheine baten. Vgl. Baders diverse Eintragungen in seinem Tagebuch z.B. StadtAF, B1/389, S. 19.

²²⁹ Vgl. StAF, U 203/1, Allgemeine Korrespondenz A-Z, Hefele an Wellmer, 5.12.1946.

²³⁰ Hefeles Chroniken aus der Besatzungszeit siehe StadtAF, B1/328, Nr. 6.

²³¹ Vgl. SCHWINEKÖPER (wie Anm. 1), S. VIII und XII.

GOVERNEMENT MILITAIRE
DE FRIBOURG-VILLE

Fribourg, le 194.....

4456/643 Adm. Gén.

MARCELLIN
Le Lieutenant-Colonel MONTEUX,
~~Le Commandant MONTEUX~~
Délégué pour le Stadtkreis de Fribourg
à District

Monsieur le Dr. Hefele
Talstr. 68
F r i b o u r g

Objet: Demande d'autorisation d'association

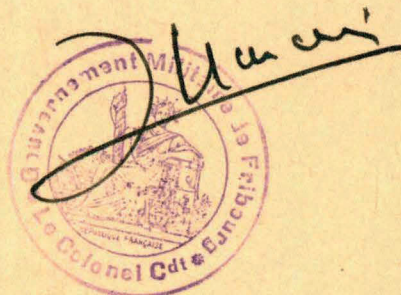
Référence: Votre demande du 24 Août 1946

Comme suite à votre demande citée en référence, j'ai l'honneur de vous faire connaître que je vous autorise à constituer à Fribourg une association intitulée

Association Schauinsland Breisgau
4 (Breisgauverein Schauinsland) . 4

Je vous rappelle que conformément aux dispositions de l'article 5 de l'arrêté No 25 du 12 décembre 1945 vous devez me faire parvenir, en triple exemplaire, par l'intermédiaire de M. l'Oberbürgermeister de Fribourg:

- le procès-verbal de l'assemblée constitutive,
- la liste des membres du comité accompagnée des questionnaires (Fragebogen) de chacun d'eux, s'ils n'ont déjà été fournis au titre de membres fondateurs,
- une déclaration écrite affirmant que le projet de statuts a été adopté tel quel, ou le texte des statuts définitifs.



copie à M. le Dr. Hoffmann
Oberbürgermeister de Fribourg

Abb. 5 Vorläufige Zulassung des Breisgauvereins „Schau-ins-Land“ durch die französische Militärverwaltung vom 22.11.1946 (StadtAF, K2/1/94).

chen.²³² Bei der Neugründung des Vereins, der weiterhin unter dem alten Namen Breisgauverein „Schau-ins-Land“ firmierte, erleichterte Leo Wohleb das Genehmigungsverfahren und half bei der finanziellen Unterstützung.²³³ Am 22. November 1946 erlangte der neue Verein die vorläufige Zulassung der Militärregierung (Abb. 5), am 25. April 1947 erfolgte um 18 Uhr abends in der Vereinstube im Kaufhaus die offizielle Gründungsversammlung.²³⁴ Die ersten Nachweise für die Umbenennung in Breisgau-Geschichtsverein „Schau-ins-Land“ lassen sich für das Jahr 1953 finden, jedoch nicht in den Vorstandsprotokollen.

5. Fazit

Wie andere Geschichtsvereine auch, waren sowohl der BVS als auch der Historische Verein anfällig für die nationalsozialistischen Ideologien, denn beide widmeten sich regionalen Themen, bei denen Begriffe wie „Volk“ oder „Heimat“ im Mittelpunkt standen. Vor allem dem BVS ging es nicht allein um die Förderung der Wissenschaft, sondern auch um die Heimatpflege und -kunde. Darüber hinaus waren sie von finanziellen Zuwendungen des Staates abhängig. Sie mussten sich deswegen den entscheidenden Stellen andienen, damit sie weiterhin ihre teuren Publikationen drucken konnten. Dabei darf keineswegs die Schlussfolgerung gezogen werden, es hätte eine vollständige Übereinstimmung mit der NS-Ideologie oder deren Politik gegeben, obwohl sich der BVS, wie fast alle historischen Vereine, zunächst passgenau in die nationalsozialistische Volkstumspolitik integrierte. Beim Historischen Verein war ebenfalls keine Neuausrichtung festzustellen; er machte so weiter, als sei 1933 nichts geschehen. Auf der Mitgliederebene lassen sich ab etwa 1936 gewisse Widerstandsformen belegen, die darauf hindeuten, dass die Mehrzahl der Mitglieder in den Geschichtsvereinen eher regimekritisch eingestellt war. Durch ihr Schweigen legitimierten sie den NS-Staat jedoch.

Neben der eigentlichen Vereinsarbeit bewegte die Freiburger Geschichtsvereine in der Zeit des Nationalsozialismus vor allem das Thema der eigenen Selbständigkeit, welche durch den badischen Minister für Kultus und Unterricht, Otto Wacker, in besonderer Form geschützt worden war. Die südwestdeutschen Vereine genossen eine besondere Form der Freiheit, die sich im Zusammenschluss in der von Karl Siegfried Bader ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft der südwestdeutschen Geschichtsvereine zeigte; einer Organisationsform, für die das Thema „Gleichschaltung“ nicht zur Debatte stand. Nach Wackers Tod einte der Kampf um die Bewahrung ihrer Autonomie die beiden Freiburger Geschichtsvereine, als sie nämlich durch ihren gemeinsamen Widerstand eine funktionierende Arbeit der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Badischen Heimatvereine lange Zeit blockierten. Diese Zusammenarbeit war die Grundlage, auf der, nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“, das historische Vereinsleben in Freiburg gemeinsam neu belebt werden konnte: im neuen Breisgau-Geschichtsverein „Schau-ins-Land“.

²³² Vgl. BADER (wie Anm. 1), S. 10.

²³³ Vgl. zu seiner Biografie PAUL-LUDWIG WEINACHT: Leo Wohleb, in: Badische Biographien NF 3, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1990, S. 301-306.

²³⁴ Der neue Vorstand setzte sich folgendermaßen zusammen: Friedrich Hefe (1. Vorsitzender), Karl S. Bader (2. Vorsitzender), Federer (Kassier), Hertrich (Verwalter), Joseph L. Wohleb (Schriftführer), Friedrich Hefe (Schriftleiter der Zeitschrift) sowie als Beisitzer Leo Wohleb und Karl Martin. Vgl. StadtAF, K2/1/94, Protokoll der Gründungsversammlung.